



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

150 (29.3.1936) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-273792](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-273792)

MARCHIVUM

Kochte? Willst du, mein lieber Deutscher, in diesem Augenblick einmal vor den Augen der Kinder und Enkel nicht auch mit Stolz antworten: „Ich habe für Adolf Hitler gestimmt und für des Deutschen Reiches Ehre!“ Wenn du so gehandelt haben wirst, dann wirst du Kindern und Enkeln frei und innerlich froh ins Auge sehen können.

Dann wirst du wohl gewählt haben.

Wenn du aber deinen Kindern sagen mußt: „Ich bin damals ein Strolch gewesen, ein Reichsberräter, ein Reichsfeind, einer, der dem Führer und dem Reich sich in der Stunde des Ernstes verjagt hat!“ — glaubst du nicht auch, daß dann eine Kluft der Verachtung zwischen dir und den deinen aufspringen wird, so bergegroß, so klastertief, daß keine Brücke herüber und hinüber führt? Wahrhaftig, unselig der Mensch, der einen solchen bösen Weg geht! Er wird denen, die nach uns kommen, ein Fleck und ein Fluch sein.

Selig aber der Mann, der dem Reiche und dem Führer Treue hält, der dem Führer seine Stimme gibt, der seine Schuldigkeit tut vor der Zukunft seines Volkes. Er wird in Ehren seinen Kindern ins Angesicht sehen können, er wird sich als dankbar, gerecht und getreu erwiesen haben, er wird offenen Auges und ohne Scheu seine Volksgenossen ansehen können, denn er hat dem Führer die Treue gehalten in der Stunde, wo das Reich schwer kämpfen mußte.

Darum gehe hin und tue das Gleiche!

Wie wählst du den Führer?

Durch ein Kreuz auf den Kreis in dem Wahlschein.

Das Welt Echo der Führerreden

Brüssel, 27. März.

Der Berliner Berichterstatter der „Nation Belge“ weist in seinem heute erschienenen Berliner Wochenbrief auf den immer stärker werdenden Widerhall hin, den die Rundgebungen des Führers bei den Völkern der Welt finden.

Die Linie, die Hitler in seiner Politik verfolgt, habe bis jetzt keinen einzigen Mißgehalt. Den Beweis dafür, daß seine Initiative und seine Friedensoffensiven ernst genommen werden, finde man mühelos in dem Echo seiner Reden in der Welt. Es sei unbestreitbar, daß der Kanzler bei den Völkern Terrain gewinne. Der Berichterstatter meint, daß die Wirkung der Reden Hitlers im Auslande erhöht werde durch die destruktive Politik der Linksparteien in den anderen Ländern. Die Reden des Führers gegen den Marxismus und gegen die Völkerverfeindlichkeit der Völker entgegengekehrt, würden heute von Millionen Menschen in der ganzen Welt gelesen.

Der Berichterstatter schließt mit einem packenden Vergleich zwischen dem heutigen Deutschland Adolf Hitlers und den politischen Zuständen in anderen Ländern. In Deutschland beherrsche heute der nationale Gedanke und die Vaterlandsliebe alle anderen Erwägungen. In den anderen Ländern sehe man den Internationalismus und den Volksweltismus am Werk, die Straßen seien dort übel geraden ausgeliefert. Das öffentliche Wohl sei der Völkerverfeindlichkeit durch politische Parteien und durch Leute, die davon lebten, freigegeben. Deutschland fühle sich allein, aber es stütze sich heute auf ein festes Schwert und auf einen unerschütterlichen Willen.

Die Zeppeline über der Nordsee

Kurs auf Helgoland

Bremen, 28. März.

„R3 129“ („Hindenburg“) überflog um 1.15 Uhr nachts Cuxhaven in nordwestlicher Richtung. Um 2.15 Uhr traf auch „Graf Zeppelin“ ein. Er hatte Kurs auf die Insel Helgoland. Um 4.10 Uhr kehrte zuerst „Graf Zeppelin“ und um 4.40 Uhr „R3 129“ nach Cuxhaven zurück. Gegen 7 Uhr startete „Graf Zeppelin“ den Unterwasserfahrten Bremerhaven-Besermünde bei dießigem Wetter in geringer Höhe einen Besuch ab. Eine Dreiviertelstunde später folgte „R3 129“. Nach mehreren Schleifen über den Unterwasserfahrten nahmen die Luftschiffe Kurs auf Wilhelmshaven-Müritingen. Beide Städte wurden von beiden Luftschiffen um 8.15 Uhr überflogen. Kurz vor 9 Uhr wurden „Graf Zeppelin“ und „R3 129“ über Emden geschickt.

Von Bremen Kurs nach Süden

Gegen 10 Uhr traf zuerst „R3 129“ über der alten Hansestadt Bremen ein, über der er in geringer Höhe bei ausküstigem Wetter und leichtem Regen einige Schleifen zog. Gegen 10.25 Uhr verabschiedete das Luftschiff zur Weiterfahrt nach Süden.

Gegen 11.45 Uhr erschien „Graf Zeppelin“ über Münster. zog mehrere Schleifen und verabschiedete in südöstlicher Richtung. Gegen 11.55 Uhr überflog „R3 129“ Münster und folgte dann dem „Graf Zeppelin“.

Rund um den technischen Teil der Wahl

„Ein unbekannter Volksgenosse fragt“ / Wahlberechtigtenziffer bedeutend geringer als sonst

Aus unserem Leserkreis liefen zahlreiche Anfragen nach der zum Wahltag am Sonntag den 29. März 1933. Einige besonders stark interessierte Volksgenossen sprachen persönlich auf unserer Schriftleitung vor, um Auskunft zu erhalten. Einen Besucher luden wir zu einer längeren Aussprache ein, deren hier festgehaltenen Niederschlag auch für die Allgemeinheit von Interesse sein dürfte.

(Die Schriftleitung.)

Wie hoch ist bei dieser Wahl die Ziffer der Wahlberechtigten?

„Darüber lassen sich im Augenblick keine endgültigen Feststellungen treffen. Es war infolge der Kürze der zur Verfügung stehenden Vorbereitungszeit nicht möglich, die rechnerischen Erhebungen für das gesamte Deutsche Reich abzuschließen. Vor allem spielt hier die Tatsache mit, daß erstmalig neue und schwerwiegende Einzelheiten zu berücksichtigen waren, die den Ablauf der statistischen Ermittlungen stark hemmen.“

„Welche neuen Tatsachen sind das?“

„Da steht im Vordergrund die Jugendgesetzgebung von Nürnberg. Bekanntlich waren bei den früheren Wahlen auch die Jugendlichen im vollen Umfang wahlberechtigt, und es darf als ebenso bekannt vorausgesetzt werden, daß das heute nicht mehr der Fall ist. Es fallen also hier nach vorsichtiger und unverbind-

licher Schätzung einige Hunderttausend Stimmen aus, auf die wir aus Gründen der höchsten Sauberkeit mit großer Freude verzichtet. Nun sind aber die Erhebungen darüber, wer im Einzelfall zur Wahlurne gehen darf und wer nicht, außerordentlich schwierig und kompliziert. Die nationalsozialistische Gesetzgebung geht gerade auf diesem Gebiet mit peinlicher Sorgfalt vor, um einmal unbillige Härten zu vermeiden und auf der anderen Seite dem lässlichen Element den Weg anzudeuten, den es im Interesse unserer deutschstämmigen Bevölkerung verdient.“

Als weitere Tatsache kommt hinzu, daß die Jahrgänge 1915, 1916, die nun zum erstenmal wahlberechtigt sind, ohnehin schwach vertreten sind, da sich hier die durch den Krieg herbeigeführte Geburtenverminderung stark auswirkt.“

„Gibt es noch andere Gesichtspunkte?“

„Doch, es gibt noch weitere Einzelheiten, die sich bei der heutigen Wahl in der Richtung einer geringeren Wahlbeteiligung auswirken werden. Hier tritt vor allem die Wahlberechtigung unserer Wehrmachtssoldaten in Erscheinung. Die Zahl der Wahlberechtigten muß sich also um die Zahl unserer unter den Fahnen stehenden Soldaten vermindern. Man wird auch diese Tatsache bei

der Gesamtbeurteilung des Wahlergebnisses in Rechnung stellen müssen.“

Unter Volksgenossen ist — man wird's gleich sehen — sehr hartnäckig. Er selbst scheint von der Ueberzeugung ausgehen; hier habe ich nun endlich den richtigen Mann vor der Hand, und nun will ich alles wissen. Und so fragt er weiter:

„Warum dürfen Soldaten nicht wählen?“

„Sie müßten eigentlich“, antwortet man, „mit dieser Frage den Führer befragen, er wird zweifellos auch dafür seine gewichtigen Gründe haben. Aber da sie soweit wohl nicht kommen werden, mögen ihnen einige Gesichtspunkte als Anhalt dienen:“

Sie sind wohl mit mir einer Meinung, daß es im neuen Deutschland keinen Soldaten gibt, der mit Freude nicht nur seine Stimme, sondern im Notfall auch sein Herzblut für den Führer und seine Friedenspolitik geben würde. Und das wird neben anderen Gesichtspunkten ausschlaggebend sein. Das neue Deutschland ist so stark in der Liebe seiner Volksgenossen verankert, daß es getrost auf einige Hunderttausend Soldatenstimmen, die ohnehin sichere Ja-Stimmen sein würden, verzichten kann.

„Ist das auch in anderen Ländern so?“

„Nein, das ist es wirklich nicht, im Gegenteil. Es gibt in der ganzen Welt kein zweites Volk mehr, das in solcher Geschlossenheit wie das deutsche hinter der Politik seiner verantwortlichen Männer steht, und so liegt auf der Hand, weshalb in manchen benachbarten Ländern die Soldaten mit geradezu militärischer Pünktlichkeit zur Wahlurne geführt werden. Hier braucht man zur Stützung der Politik jede Ja-Stimme, und das sind eben vor allem die der unter den Waffen Stehenden. Hier treibt man sogar oftmals einen und mindestens mehr als einen anmutenden Stimmenfang, indem man ganze Regimenter für die Wahlzeit in solche Bezirke verlegt, die erhaltungsgemäß gegen die Politik ihrer Regierungen stimmen, um auf solche Weise die Verhältniszahl in ein besseres Licht zu bringen. Unsere Sudeten-Deutschen besonders können davon ein nicht gerade schönes Beispiel singen. Im übrigen aber kümmert uns das wenig. Uns genügen die eigenen Aufgaben, mögen die anderen Länder zusehen, wie sie mit den ihrigen zu Rande kommen.“

Unser Mann scheint betrieblig zu sein. Aber das ist eine Täuschung, denn nun will er noch — und er läßt dabei — wissen:

„Wie wird der Wahlausgang sein?“

Aber darauf gibt es keine Antwort, sie wird auch ernsthaft kaum erwartet. Ein Handdruck und ein „Heil!“ dem Mann, der am heutigen Sonntag den größten seiner Siege feiern wird. Einen Sieg, der ausgeht von der Liebe eines großen Volkes.

Die Konferenz der Rest-Locarnomächte

Paris, 28. März.

In politischen und diplomatischen Kreisen von Paris verlautet, es sei beabsichtigt, möglichst bald nach dem Empfang der für Dienstag, 31. März, erwarteten deutschen Vorschläge eine Konferenz der Rest-Locarno-Mächte abzuhalten. Die Außenminister Englands, Frankreichs und Belgiens sowie ein Vertreter Italiens würden wahrscheinlich am 3. April in Brüssel zusammentreffen. Ein endgültiger Entschluß sei jedoch noch nicht gefaßt.



Weinhold (M)

Dr. Goebbels' Triumphfahrt zur Wahlkundgebung des Westmarkgauen

Immer wieder nimmt „der Doktor“ die Größe von Tausenden und aber Tausenden auf der Fahrt durch Rolandsburg, Sinsing, Remagen, Andernach und Weibach nach Koblenz entgegen. In der Stadt am Deutschen Eck sprach der Minister vor mehr als drei Viertel seiner Einwohner in einem besonders herrlichen Riesensaal.

Der Führer gab uns Freiheit und Ehre!

Reichstag für Freiheit und Frieden

Wahlkreis . . .

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Adolf Hitler

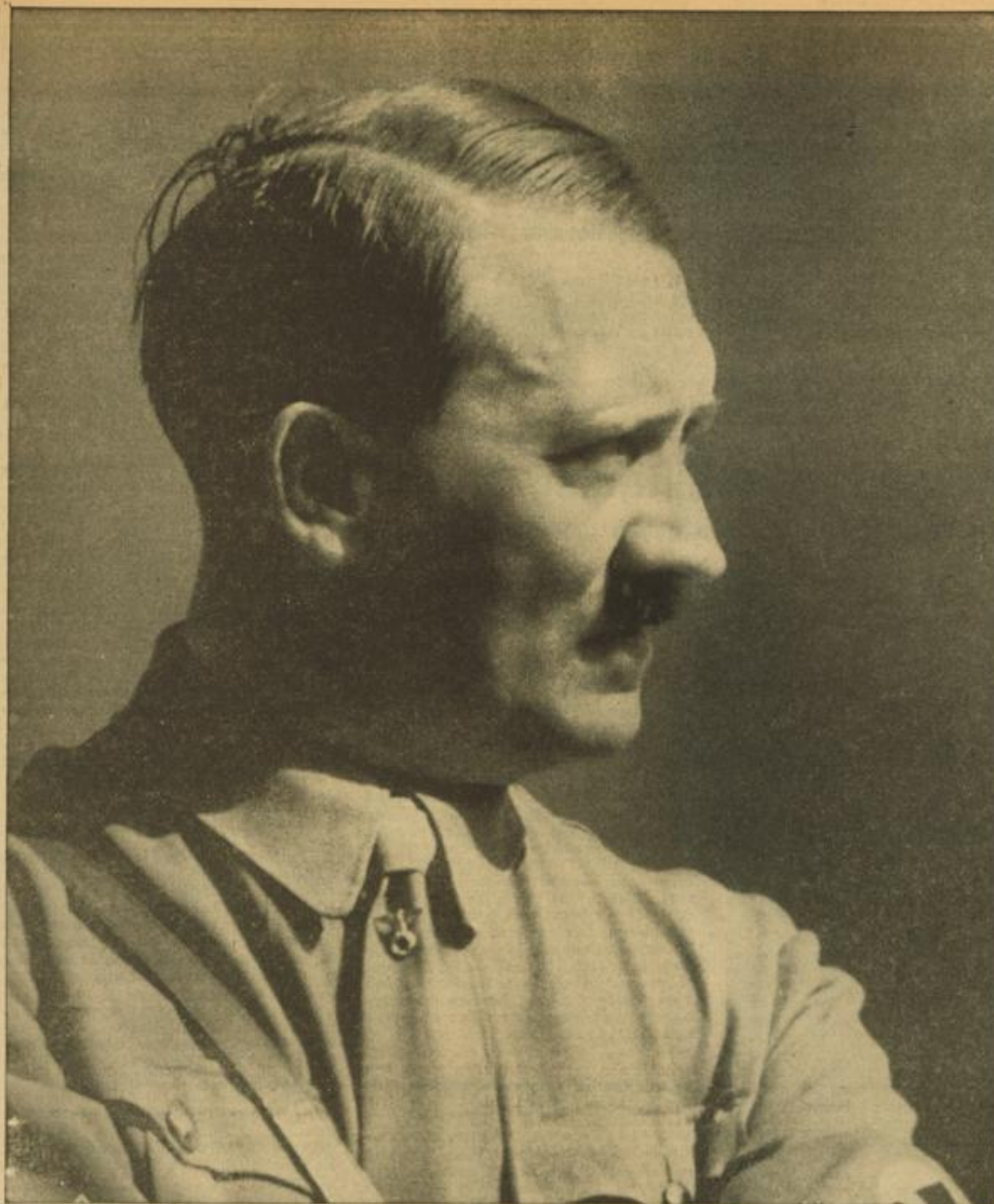
Hitl Frick Goebbels

Hier Dein Kreuz

Unser Dank ist unsere Stimme

am 29. März

sonst
 riefes in
 d's gleich
 meins von
 e ich nun
 inne, und
 er weiter:
 "Hien"?
 et man,
 a, er wird
 wichtigen
 wohl nicht
 Gesichtes-
 ung, daß
 Soldaten
 Stimme,
 lut für
 it geben
 Gesichtes-
 neue
 de seiner
 trost auf
 nen, die
 würden.
 07"
 gegen-
 st kein
 schlossen-
 ist selber
 so liegt
 enachbar-
 zu miß-
 geführt
 ung der
 ind eben
 lebenden.
 und min-
 Stimmen-
 für die
 le erfah-
 r Regie-
 Beise die
 zu brin-
 vers kön-
 Piefchen
 uns daß
 en Auf-
 eben, wie
 men."
 ein. Aber
 n soll er
 ?
 le wird
 andeindruck
 heutigen
 ze feiern
 von der



„Ich bitte jetzt das deutsche Volk, mich in meinem Glauben zu stärken und mir durch die Kraft seines Willens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für seine Ehre und seine Freiheit jederzeit mutig eintreten und für sein wirtschaftliches Wohlergehen sorgen zu können. Und mich besonders zu stützen in meinem Ringen um einen wahrhaften Frieden.“

Archivbild

Die Hansestadt Köln in Hochstimmung

Das Rheinland in Erwartung des Führerbesuchs / Die Domstadt großartig geschmückt

Köln, 28. März.

Herrliche Frühlingssonne liegt über der 2000-jährigen Stadt Köln und der wolkenlos blaue Himmel spannt einen gewaltigen Bogen über die Türme und Dächer der rheinischen Metropole. Keine Kunde hat jemals eine so stolze Freude bei der Bevölkerung des „hülligen Köln“ und darüber hinaus des ganzen Rheinlands ausgelöst als die, daß der Schlusssatz des großen Wahlkampfes, der „Deutsche Volkstag für Ehre, Freiheit und Frieden“, in der alten Hansestadt am ewigen deutschen Rhein als letzter Appell des Friedens an das deutsche Volk und die Welt gerichtet wird.

Köln hat schon manchen großen Tag erlebt. Es liegt im Naturell der Rheinländer, daß es seine Feste zu feiern versteht. Was aber für den 28. März, für diesen Tag des Stolzes und des Glücks, aus dieser herrlichen Stadt geworden ist, übertrifft alle Vorstellungen. Wohin man sieht und welche Straßen man durchschreitet, überall wehen Flaggen und Fahnen ohne Zahl, flattern Wimpel und Standarten, und die prächtigen Großbauten sind mit künstlerischem Feingefühl geschmückt. Der festliche Rahmen wird durch die Spruchbänder und die Aufschriften unterstrichen, die fast an jedem Haus das Kölner Volk auffordern: „Gede die Stimme dem Führer!“

Der Domplatz im Schmuck der Flaggen

Vor allen anderen Plätzen aber hat die Freude der Kölner über den Besuch des Führers ihren schönsten Ausdruck im Schmuck des herrlichen Domplatzes und des Hauptbahnhofes gefunden, von dem der Führer aus seine Fahrt durch das alte Köln antreten wird. In jungen Bahnen drängen die Freiheitsflaggen von den Türmen des Rathauses und

von der Kirche St. Martin. An dem himmelstrebenden Dom, dessen gotische Pracht keines Schmuckes bedarf, wirken sie wie herrliche Wimpel. Die Prachtbauten des Bahnhofsvorplatzes und die alten Häuser um den Domplatz verschwinden völlig unter dem frischen Grün, den Fahnenflügelern, den Teppichen und den Wimpeln.

Uebersichtlich zu erwähnen, daß die Straßenbahnen, die Omnibusse und überhaupt alle Verkehrsmittel mit Wimpeln geschmückt sind.

Vor dem historischen Festsaal des Gürzenich, wo sich die Stadt dicht zusammengedrängt, heizt sich die Pracht des Schmuckes zu einem Farben-

rausch. Ein mächtiges grünes Tannenband umgürtet den frühgotischen Bau. Auf allen Zinnen flattern Standarten. Die Festtribünen zu beiden Seiten des Haupteingangs sind ganz in Grün gehüllt, von hohen weißen Fahnenmasten eingefaßt.

Auf dem Neumarkt flankieren zwei gewaltige Tannensäulen die Hängebrücke, deren Konturen mit Girlanden nachgezeichnet sind. Auf dem Alten Markt hebt sich eine Tribüne von beträchtlichen Ausmaßen von uralten Bauten plastisch ab. Eine weitere endlich säumt die ganze Nordfront des Neumarkts, wo am Abend der Zapfenstreich der Wehrmacht stattfindet.

Massen-Aufmarsch in der Innenstadt

So ist Köln bis in die äußersten Vororte geschmückt. Seine Belobung aber erhält das festliche Bild erst durch die Menschenflut, die sich seit dem ersten Morgenbämmern in die Stadt ergießt. In wenigen Stunden waren die 25.000 Tribünenplätze vergriffen, ab 11 Uhr ist die ganze Innenstadt für den Wagenverkehr gesperrt. Mit klingendem Spiel ziehen die Formationen zu ihren Sammelpunkten. Ganze Schulen sind auf dem Wege zur Spatierbildung. Singend ziehen die Kinder mit Fähnchen in den Händen und glückselig durch die Prachtstraßen.

Um 12 Uhr schließen alle Geschäfte, wird das Hauptportal des Bahnhofes gesperrt. Der Verkehr über die Hohenzollernbrücke wird am Spätnachmittag eingestellt.

Nach 15 Uhr marschieren die Fahnen und Standarten der Bewegung vom Hotel Excelsior zum Gürzenich, ihnen folgen die Fahnen der ehemaligen rheinischen Reichsminister, die von einer Ehrenkompanie der Wehrmacht begleitet werden.

Der Führer und Reichskanzler wird eine halbe Stunde vor Beginn des Staatsaktes auf dem Hauptbahnhof eintreffen und in einem großen Wagen über den Ring wieder in die Innenstadt zurück zum Gürzenich fahren.

In Kürze

Raum war die Offener Rede des Führers verflungen, da strömten die Menschen in Berlin zur Reichslandhalle, wo Freitagabend Reichsminister Göring in einer großen Wahlkundgebung sprach. Wir Deutschen, erklärte der Ministerpräsident unter tosenden Heilrufen, wollen nichts geschenkt haben, wollen aber auch nicht bedroht sein. Wir wollen nur in unserer eigenen Haus die Herren sein. Solange Adolf Hitler an unserer Spitze steht, fühlen wir uns unüberwindlich und unbeflegbar. Am Anschluß an seine Rede in der Reichslandhalle begab sich der Ministerpräsident in den bis auf den letzten Platz gefüllten

Sportpalast, wo ihm ebenfalls ein begeisterter Empfang zuteil wurde. Hier klang die Aussprache des Ministerpräsidenten aus in einem Appell, am 29. März der Welt zu zeigen, daß das deutsche Volk einzig hinter Adolf Hitler steht.

Die Arbeiter- und Industriestadt Harburg-Bilhelmshaven bereite am Freitagabend Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, einen jubelnden Empfang. Rund 50.000 Volksgenossen füllten die beiden größten Hallen der Stadt. Der Stellvertreter des Führers wies in seiner Rede einleitend auf den ungeheuren Wandel hin, der das Deutschland von heute, das Deutschland Adolf Hitlers, von dem Deutschland der Not und der Zerrissenheit vor dem Nachtantritt des Führers unterscheidet. Was sich heute in Deutschland abspiele, sei kein Wahlkampf, sondern eine gewaltige Treudemomonstration des ganzen Volkes für seinen Führer. Stürmischer Jubel folgte den Worten Rudolf Heß, als er erklärte: „Wir lassen der Welt keinen Spielraum für Deuteleien. Die Welt soll zur Kenntnis nehmen: Hinter dem Handeln des Führers steht geschlossen das deutsche Volk.“

Vor einem Schwurgericht in Wiener-Neustadt wurden 13 Nationalsozialisten wegen Hochverrats zu Kerkerstrafen von drei Monaten bis zu einem Jahr verurteilt.

Ein Passagierflugzeug, das seit Mittwoch vermisst wurde und nach dem zahlreiche Rettungsmannschaften ausgesandt worden waren, ist jetzt in der Tiefe eines Canons der Galapagos-Berge (USA) völlig zertrümmert aufgefunden worden. In der Kabin der Flugzeugtrümmer wurden auf dem Boden der Schlucht auch die Leichen des Flugzeugführers und dreier Fahrgäste gefunden.

In der Rüstfabrik „Schöwa“ bei Buchsina nördlich Losiosbrach ein Großfeuer aus. Das Feuer zerstörte die Fabrikanlage fast vollkommen. Vier Menschen kamen dabei ums Leben, 20 wurden schwer verletzt. Der Schaden wird auf fünf Millionen Yen beziffert.



Bild (M)
 ebung des
 Größe von
 durch
 Weibchen
 Deutschen
 riel seiner
 Riesenzelt.

Die Zerstörung von Dschidschiga

Die verheerende Wirkung der italienischen Luftwaffe / Mahnung für „Luftschwache“ Länder

Rom, 28. März.

Die von der italienischen Presse veröffentlichten Berichte über die Zerstörung von Dschidschiga in Abessinien sind sehr lehrreich. Dreizig italienische Flugzeuge belegten die Stadt Dschidschiga am Mittwoch mit Bomben, zwei Tage vorher waren es 27 gewesen. Von der Stadt mit ihren militärischen Depots, Kasernen usw. ist nichts mehr übrig geblieben als ein rauchender Trümmerhaufen. Nur die Gebäude der katholischen Mission wurden verschont.

Der „Corriere della Sera“ sagt in seinem Bericht aus Gherai über die Vernichtung von Dschidschiga u. a.: „Das klassische italienische Konzept des Masseneinsatzes der Luftwaffe wird im Somaliland auch weiterhin mit verheerender Wirksamkeit angewendet. Wie ein Dampfhammer, der mit regelmäßigen Abständen mit seinem schweren Gewicht auf sein Ziel fällt und es zermalmt, so werden die offensiven Somaliformationen gegen ein Angriffsziel eingeleitet, bis die Zerstörung vollständig ist, bis nichts mehr auf dem Boden übrig bleibt.“ In diesen kurzen Sätzen, die nicht etwa zynisch wirken sollen, ist eigentlich schon alles gesagt, was man sagen kann über die Wirkungen der modernen Kriegsführung gegen ein Volk, das keine Gegenmittel gegen Luftangriffe besitzt. Ueber die Menschen, die solchen Luftangriffen zum Opfer fallen, wird schon gar nicht mehr gesprochen. In Dschidschiga sollen es 1500 gewesen sein. Es werden nur die Methoden und die Technik solcher Luftangriffe ausführlich geschildert.

Am Mittwoch wurden 12 Tonnen Bomben (240 Zentner) abgeworfen,

Bomben aller Größenklassen, von den schweren 250-Millimeter-Bomben, die die von ihnen getroffenen Ziele in eine dicke Rauchwolke einhüllen, bis zu den kleinen Bomben zu zwei Zentimeter, die mechanisch vom Flugzeug aus ausgelöst, große Flächenabschnitte auf eine Ausdehnung von Hunderten von Metern bedecken, wo die Flieger am Boden die Bewegungen menschlicher Wesen wahrgenommen haben. Mehr als eine Stunde hielten sich die italienischen Flugzeuge über Dschidschiga auf, in Höhen von etwa 1800 Meter über dem Erdboden. Die abessinische Luftabwehr vom Boden aus erwies sich als wirkungslos.

Die Ruinwendungen aus solchen Ereignissen ergeben sich ohne alle großen Phrasen

von selbst. Einzig hieß es: Vae victis, Wehe den Besiegten. Heute muß man das Wort ändern in den Satz: Wehe den Schwachen; der Dampfhammer besser gerüsteter Völker fällt auf sie nieder.

Abessinien ohne „Rotes Kreuz“

Rom, 28. März.

Wie die Blätter aus Dschibuti melden, werden die holländischen und ägyptischen Missionen des Roten Kreuzes demnächst Abessinien endgültig verlassen. Die Hälfte ihrer Mitglieder sei bereits abgereist. Ebenso verlassen weitere belgische Instruktionsoffiziere Abessinien, da die Stimmung den Ausländern gegenüber unerträglich geworden sei.

Ausbau des faschistischen Heeres

Italiens umfassende Rüstungen gehen unvermindert weiter

Rom, 28. März.

Staatssekretär General Balbo verkündet am Donnerstag vor dem Senat den Heereshaushalt und ergänzte dabei den von ihm bereits in der Kammer entwickelten Grundgedanken über den Ausbau des faschistischen Heeres durch weitere Einzelheiten.

Er wies nochmals auf die Schlagkraft des italienischen Heimatheeres hin, die trotz der ostafrikanischen Expedition nicht im geringsten geschwächt sei. Das moderne faschi-

stische Heer habe bereits auf den Schlachtfeldern in Ostafrika seine Feuerprobe erfolgreich bestanden. Um einen siegreichen Bewegungskrieg zu ermöglichen, wurde auf die Ausbildung der Truppenführer besondere Sorgfalt gelegt, ebenso auf die Reform des Generalstabes, auf die Ausgestaltung mit modernen Kriegsmitteln und auf die Motorisierung aller Waffengattungen. So werde ein italienisches Infanterieregiment künftig über 150 Maschinengewehre, Mörser und Geschütze verfügen, ganz abgesehen von einem entsprechenden Autopark, der jeder einzelnen Division zugeteilt sei. Abschließend stellte General Balbo fest, daß Italien trotz der ungeheuren Leistungen, die mit der Expedition nach Ostafrika verbunden seien, fester als je da-her, um seine Rechte als Großmacht zu behaupten, die den Frieden wolle und den Krieg nicht fürchte. Das italienische Heer stehe im Jahre 14 der faschistischen Zeitrechnung wachsam an den Grenzen, bereit und sicher, sie zu verteidigen und alles dabei zu wagen. Abschließend stellte der Staatssekretär fest, daß die Eritrea-Front durch die Erfolge Marschall Badoglio in Auflösung begriffen sei. Damit habe sich der Weg für neue entscheidende Siege aufgetan.

Englands Militärmacht in Ägypten

Vor dem Scheitern der Verhandlungen

London, 28. März.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Kairo sind die dort geführten englisch-ägyptischen Verhandlungen auf einem toten Punkt angelangt.

Die für Anfang nächster Woche angelegte Vollendung der beiden Delegationen ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Es gilt als möglich, daß, wenn diese Sitzung endlich stattfinden wird, sie nur noch das Scheitern der Verhandlungen feststellen kann.

Der Stein des Anstoßes sind die von England gestellten militärischen Forderungen, die sehr viel weiter gehen, als die in dem Vertragsentwurf von 1930 vorgesehenen Maßnahmen für die Verteidigung Ägyptens und der Kanalzone. In diesem Entwurf waren

Zweierlei Reichsregierungen

Zeitungsnotiz aus dem Sommer 1932:

„Die Reichsregierung hat mangels wirtschaftlicher und politischer Initiative eine moralische Offensive unternommen. Durch Erlaß wurden das Nackthaben, Freikörpervorführungen, mangelhafte Bekleidung (Badeanzug) verboten!“

Zeitungsmeldung aus dem Frühling 1936:

„Die Reichsregierung hat in der Zeit vom Januar 1933 bis Januar 1936 von sieben Millionen Arbeitslosen wieder vier Millionen in Arbeit und Brot gebracht. Die Arbeitsschlacht wird im gleichen Sinne fortgesetzt!“

Der Zwicklerlaß — die Sorge vergangener Regierungen!
Die Arbeitsschlacht — das Werk der Hitler-Regierung!

Darum deine Stimme für Adolf Hitler!

die englischen Garnisonen auf die Kanalzone selbst beschränkt worden. Heute fordern die Engländer Garnisonen und Militärflugplätze an allen strategischen Punkten, einschließlich der libyschen Grenze. Die Ägypter ihrerseits wollen anscheinend überhaupt keine englischen Truppen im Lande haben und sie vertreiben den Standpunkt, daß England alle für die Verteidigung Ägyptens notwendigen Maßnahmen auch ohne die Gegenwart von Truppen in Friedenszeiten treffen könne und für Notfälle die von englischen Offizieren ausgebildete ägyptische Armee zur Verfügung stehe.

Sonderbare Justizverhältnisse

Der Hauptmann-Standal in Nordamerika

Trenton (New Jersey), 28. März.

Staatsgouverneur Hoffman äußerte sich am Freitag neuerlich zum Fall Hauptmann. Er erklärte u. a., „dieser ganze Fall rieche nach Ungerechtigkeit und Voreingenommenheit“. Er würde gerne Hauptmann einen weiteren Strafaußschuß gewähren, wenn ihm die Anklagebehörde beschwöre, daß er das Recht dazu habe. Der Gouverneur versicherte weiter, „mehr als je davon überzeugt zu sein, daß Hauptmann keine faire Gerichtsverhandlung zuteil geworden sei im Sinne dessen, was man einen fairen amerikanischen Gerechtigkeitsstandard nenne“ (!). Abschließend erklärte Gouverneur Hoffman, daß er sich freuen würde, wenn der Staatskongreß von New Jersey ein Untersuchungsverfahren über das Verhalten des Gouverneurs, der Staatsanwaltschaft, des Polizeichefs und aller anderen Beamten eröffnen würde, die irgendwie mit dem Lindbergh-Fall zu tun gehabt hätten.

„Deutsches Leben“ fällt aus

Unsere Sonntagsbeilage „Deutsches Leben“ muß in der heutigen Ausgabe aus technischen Gründen ausfallen.

Wir werden am nächsten Sonntag mit der interessanten Kurzreportage: „Die Waffenschmiede des Reiches“ beginnen, die die Entwicklung der Krupp-Werke von ihrem Entstehen bis zur Gegenwart schildert.

Für ein großes Deutschland in einem befriedeten Europa. Hierzu gab der Führer die Parole aus. Noch nie hat größere Verantwortung auf dem deutschen Völker geliegen. Das Volk hat sich zu einer neuen Politik zu bekennen, die beruht auf, nicht nur der eigenen Nation, sondern allen europäischen Völkern einen entscheidenden Dienst zu erweisen. Jeder von uns vermag diesmal an der Bannung des europäischen Unheils mitzuwirken. Von heute auf morgen freilich kann das große Ziel nicht erreicht werden. Zweitwanzig Jahre europäischen Unfriedens werden nicht an einem Tage dem Frieden, dem Vertrauen, der Wohlthat. Aber jeder kann durch seine Stimme dazu beitragen, daß es einmal heißen wird: Rom 28. März an hat eine neue, eine bessere Epoche der Weltgeschichte begonnen.“

Generalstabsdirektor Dr. Hans Pfister:

„Im Jahre 1919, also vor 17 Jahren, schrieb ich in einer Kampfschrift gegen Paul Feller, Mitarbeiter an der Frankfurter Zeitung, folgenden Satz:

„Was geschehen ist mit unserem armen Land, von außen gesehen, durch eine brutale erdrückende, himmelschreiend-unrätliche Uebermacht, was uns geschehen ist von außen an Schmach, Hohn, Schimpf und Verachtung —, von diesem ungeheuerlichsten Justizmord und Gewaltakt aller Zeiten, werden Historiker schreiben und ein Jahrhundert wird notwendig sein, um die Klarheit zu schaffen, die jetzt nicht zu erlangen ist.“

Wie sehr muß es mich mit Genugtuung und Freude erfüllen, daß die damals kaum zu erhoffende Klarheit nicht erst 100 Jahre auf sich warten zu lassen brauchte, sondern schon in so überraschend kurzer Zeit anzuleuchten beginnt, zugleich mit der „Selbstbestimmung auf das eigene Wesen“. Dies alles ist das unerblickliche Verdienst unseres Führers Adolf Hitler, dessen Weisheit zu folgen die einfache Pflicht jedes Deutschen ist. Darum ihm am 29. März unsere Stimme!“



Die Minute der Einkehr

Weltbild (M)

Punkt 16 Uhr ertönten am 27. März die Sirenen der Krupp-Werke in Essen, ein Signal, das von den Sirenen und Alarmglocken aller Fabriken und Werke im Reich, aller Lokomotiven und Schiffe übernommen wurde und eine Minute lang den großen Friedesappell des Führers ankündigte, den er von den Krupp-Werken aus hielt. Unser Bild: Der Potsdamer Platz in Berlin während der Minute der Einkehr.

Deutsche Kulturschaffende zum 29. März

Der Führer ist das Gewissen des deutschen Volkes

Wir bringen unter dieser Rubrik eine Anzahl Aufsätze, in denen sich bedeutende Männer des deutschen Geisteslebens im Hinblick auf die Wahl äußern.

Hermann Stehr:

„Das jahrzehntelange Abwärtsgeraten des Völkertums hat zur Ausrichtung der ehemaligen Feindstaaten geführt, bis diesem arglistigen, verschlagenen Theater durch die von Adolf Hitler vor Jahresfrist erklärte Wehrhoheit Deutschlands ein Ende gemacht wurde. Der Führer ist das Gewissen des deutschen Volkes, sein unerschütterlicher Schirm- und Schildhalter, und da er am 7. März durch die Remilitarisierung des Rheinlandes wieder einen Teil des Weltgeraden abriß, zu dem Deutschland infolge des Schandbittels von Versailles vor aller Welt verurteilt wurde, halten das unsere Gegner für eine Kriegsdrohung und Annäherung, was nur eine Sorge um den Frieden und ein Gebot der Volksehre ist.“

Wir wünschen dieses letzte Paragrafen für immer von unserer Stirn, weil wir wohl in Not, aber nicht ehrlos leben können. Das werden wir aller Welt am 29. März verkünden. Denn im Herzen Hitlers schlägt das Herz des ganzen deutschen Volkes.“

Sina Seibel:

„Und wenn wir Adolf Hitler nichts anderes zu verdanken hätten als die Durchführung von Deutschlands Befreiung vom Versailles Diktat, so wäre diese Tat seines unermüdbaren, lauter und gläubigen Willens allein schon unbedingt verpflichtend für jede deutsche Frau, sich in dem gegenwärtigen Entscheidungslauf um den letzten Vollzug unse-

rer Gleichberechtigung und die volle Anerkennung unserer Weltstellung zu ihm zu bekennen, der unseren Kindern ein unabhängiges Vaterland wiedergibt!“

Hans Friedrich Blind:

„Es gibt kein Ausweichen, es gibt diesmal keine lahme Entschuldigung oder Trägheit vor der Wahlurne. Gerade weil wir uns einig sind, daß wir, ein ganzes Volk, zur Politik des Führers ja sagen werden, müssen wir dem Gegner da draußen den letzten Einwand nehmen, daß nämlich die Vorkurmen, die nicht zur Urne gingen, heimliche Gegner seien. Versucht deshalb nicht nur, eure Stimme zu geben, dessen bin ich ohnehin sicher, sondern versucht, den letzten Mann zur Erfüllung der Wahlpflicht zu bewegen. Ihr nehmt denen, die da draußen immer noch hoffen, den Mut, uns weiter zu beobachten, und weiter jene Gleichberechtigung abzusprechen, um die wir im Rat der europäischen Völker kämpfen.“

Dr. Rainer Schlöffer:

„Der Nationalsozialismus bekennet sich in einem Grunde, wie keine Staatsführung es jemals in Deutschland getan hat, zu den Werten der deutschen Kunst und Schöpfung. Hieraus die Kraft zu seinem Glauben an eine noch größere kulturelle Zukunft. Dieser Glaube ist auch der letzte aller deutschen Künstler, und die Wahl vom 29. März wird sie alle bekennen lassen.“

Prof. Dr. Paul Graener:

„Der deutsche Künstler, der sein Vaterland und die Ehre seines Vaterlandes liebt, steht seinen Weg klar vor sich: es ist der Weg, auf

dem Adolf Hitler führt, der Weg zur Vollendung des deutschen Menschen, und darüber hinaus der Weg auf die Höhen der Menschheit. Nicht als haltlose Träumer, sondern frei und tiefen Geistes haben die deutschen Künstler sich ihrem Führer Adolf Hitler verschrieben, bereit, mit ihm für seine idealen Ziele zu kämpfen, gleich allen anderen Volksgenossen. Darum ist des Führers Ehre ihre Ehre, sein Glaube ihr Glaube, sein Sieg ihr Sieg.“

Dr. Dr. h. c. von Stauff:

„Aus Einigkeit wird Kraft. Die Taten des Führers geben uns Freiheit und Brot. Deutschlands ehrenvoller Aufstieg in einer friedlichen Welt ist das Ziel. Dafür kämpfen wir am 29. März. Unsere Treue ist unser Pakt an den Führer.“

Staatsrechtslehrer Prof. Carl Schmitt:

„Die Wahl vom 29. März 1933 ist nicht nur Abstimmung, sondern Entscheidung; sie ist nicht Meinungsausschüttung, sondern Einsatz. Deine Stimme ist Entscheidung und Einsatz für Deutschland, den Führer und den Frieden. Deine Ablehnung ist Fahnenflucht, Verrat am Führer und Auslieferung an Versailles.“

Agnes Miegel:

„Er glaube an Deutschland und des deutschen Volkes Sendung in der Welt, als wir versagen wollten. Sein Glaube führte uns aus Dunkel und Arriertsein in einen neuen Tag!“

Wir können unseren Dank und unsere Liebe für ihn, den Führer, nicht besser beweisen als durch ein einmütiges Bekenntnis des ganzen deutschen Volkes zu ihm vor aller Welt!“

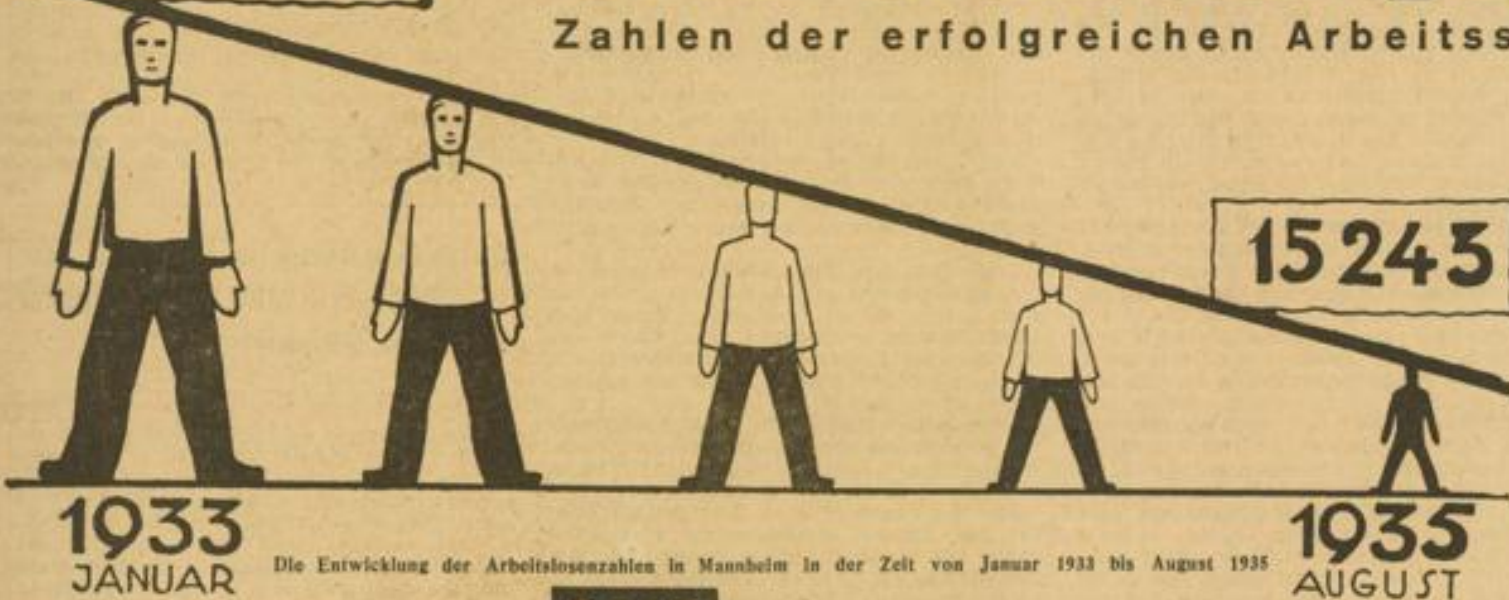
Dr. Eugen Diesel:

„Am 29. März kämpfen wir alle für das höchste politische Ziel, das sich denken läßt:

44779

Wir haben gearbeitet

Zahlen der erfolgreichen Arbeitsschlacht in Mannheim

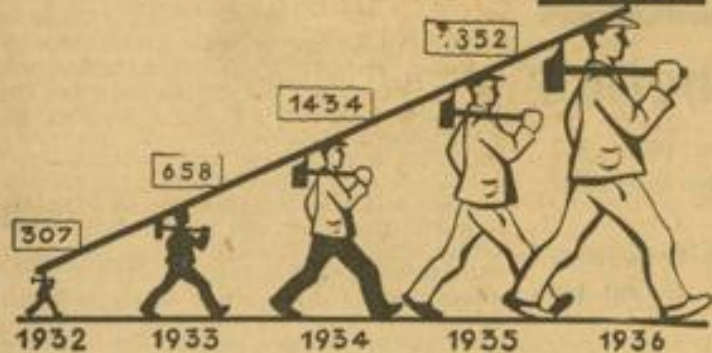


Die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen in Mannheim in der Zeit von Januar 1933 bis August 1935

2010

In Mannheims Betrieben gehts aufwärts

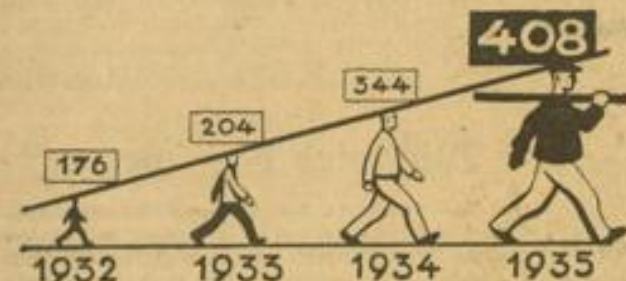
Zunahme der Beschäftigten in einigen hiesigen Großbetrieben



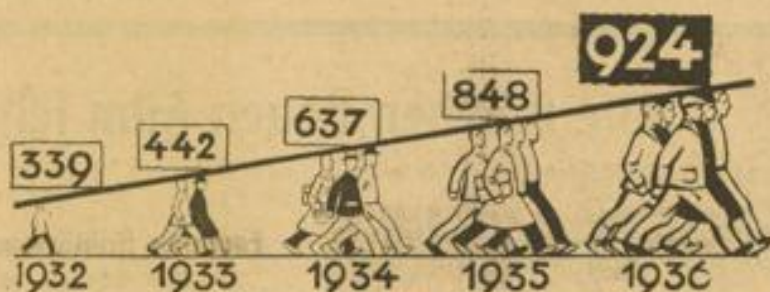
Daimler-Benz AG, Mannheim



Heinrich Lanz AG, Mannheim



Isolation AG, Mannheim



Motoren-Werke Mannheim AG

An dich, Deutscher

Sieh, Volksgenosse,
Der du mit offenen Augen
Durch die deutschen Straßen wandelst —
Umbrandet von dem Strom
Des neu erwachten Lebens,
Als die Wunder schaust,
Die eine starke Führerhand
Zu unserem Heil erschlossen:

Dort steht man Stein auf Stein,
Dem deutschen Menschen eine Wohnung
Zu bereiten — —

Hier ziehn die Straßen
Adolf Hitlers
Als das markante Denkmal
Einer großen Zeit — —

Dort tauchen Schloße,
Weil im Herd die neuen Feuer glühn,
Wo eine starke Faust das rohe Erz
Zum blanken Stahl schmiedet — —

Hier wird von einem Arbeitsmanne
Der farge Boden umgewertet,
Auf daß aus fester Erde
Uns das frische Korn ertriede — —

Dort steht der Wehrmann
An der deutschen Grenze,
Symbol der Ehre und des Willens,
Die liebe Heimat zu beschützen — —

Sieh, Volksgenosse,
Der du mit offenen Augen
Durch die Straßen wandelst — —

Es ist sein Werk!
Es ist sein Wille!
Und es ist seine Kraft!

Was und aus dunkler Nacht zum Licht,
Zum neuen Glauben hat geführt,
Wie du am Sonntag, Volksgenosse,
Dem großen Führer und dem Retter
Den Dank, der ihm gebührt!

Josef Hofmann.

An unsere Leser

Am Sonntag früh wird unseren Lesern
nochmals eine Ausgabe des „Hafen-
treibbanners“ zugestellt.

Badisch-schwäbische Flieger erfolgreich

Die Wettkampfgruppe eines Mannheimers erringt den 2. Preis / Gute Leistungen

Im Rahmen der Luft- und Wasserfahrt-Ausstellung in Berlin fand ein Wettbewerb der Fliegerhandwerker statt. Auch die Flieger-Landesgruppe 15 (Baden, Württemberg, Pfalz, Saar) beteiligte sich daran unter Führung des Mannheimer Fliegers Meier und konnte durch ihre sorgfältige und schnelle Arbeit hinter der Landesgruppe Westfalen den zweiten

Preis erringen. Als Aufgabe war der Bau eines Gleitfliegers „Böbling 35“ gestellt, jeweils ein Flügel und weitere Einzelteile des Rumpfes mußten einbaufertig und maßgenau nach vorgegebenen Plänen in einer bestimmten Zeit fertiggestellt werden. Sparsamkeit in der Materialverwendung, sowie Sauberkeit und Schnelligkeit bei der Beplanung und Zellonierung waren vordringend.

Es war Aufgabe des Gruppenführers, die Arbeiten jeweils so zu verteilen, daß jeder Mann an der Holz- und Metallzuchtung laufend weiterarbeiten konnte. Nur zwei der beteiligten Landesgruppen wurden mit ihrer Arbeit rechtzeitig fertig, darunter auch die Badisch-schwäbisch-pfälzische Landesgruppe 15.

Anschließend an den Zusammenbau fand die Rohbauprüfung statt, bei der dann je nach Güte

der Arbeit, die endgültigen Sieger ermittelt wurden. Am 23. März fand dann durch den General der Flieger, Staatssekretär Misch, die Preisverteilung statt. Zum Abschluß der Meilen Feiertag sprach Reichsluftfahrtminister Goebbels und lobte die hervorragende handwerkliche Ausbildung der 15. Landesgruppe.

Besonders ist zu erwähnen, daß bei dem



Die mit dem 2. Preis im Flieger-Handwerker-Wettbewerb ausgezeichnete Landesgruppe 15 Archivbild

Wettbewerb über die Hälfte der Teilnehmer Angehörige der SA-Jungmänner waren und bewiesen, daß in Deutschland für den Nachwuchs an Fliegern ausgezeichnete Gelage ist.

Opfer der Arbeit

Der verheiratete Arbeiter Jakob Haus aus Jagelheim erlitt im Betrieb der IG-Farbenindustrie einen Unfall, vermutlich durch eine Gasvergiftung, an dessen Folgen er gestorben ist.

Wiederkehrend der 238. Inf. Div. Die 238. Inf. Div., die sich aus den Infanterie-Regimenten 463, 464 und 465 zusammensetzt, feiert am 9. und 10. Mai 1936 ihren zweiten Wiederlebensstag in der alten Herzogshof-Gasse. Der Kamerad Albert Alvermann, Gasse, Bergstraße 27, erteilt nähere Auskunft und nimmt Anmeldungen der Teilnehmer an.

In seiner großen Rede in den Kruppwerken in Essen rief der Führer aus: „Und es sind immerhin in diesen drei Jahren fast fünf Millionen Menschen wieder in die Arbeit zurückgebracht worden... Wenn 15 Jahre geredet wird, dann muß endlich einmal einer kommen, der handelt. Und ich habe gehandelt!“

Auch Mannheim ist in dieser erfolgreichen Schlacht gegen die Geißel der Arbeitslosigkeit nicht zurückgefallen. 44779 arbeitslose Volks-

genossen wurden in Mannheim gezählt, als Adolf Hitler die Führung des Reiches und Volkes übernahm. In nicht ganz drei Jahren kamen 30 000 Volksgenossen Mannheims wieder in Arbeit und Brot.

Auch in Mannheim wurde gehandelt! Der Führer gab uns Freiheit und Brot. Unser Dank ist unsere Stimme am 29. März. Unsere Parole lautet: Mit Adolf Hitler für Deutschland!

Flaggen am Wasserturm

Auf den umgestalteten Plätzen vor den Quadraten O 7 und P 7 am Wasserturm hat man vor einigen Wochen zwei schöne Fahnenmasten errichtet, die zu den repräsentabelsten Fahnenmasten unserer Stadt gezählt werden dürfen. Leider hat man bisher immer vergeblich nach der ersten Flaggenhissung Ausschau gehalten und man vermehrte vor allem die Fahnen an dem denkwürdigen 7. März, bei der Anwesenheit des Reichsministers Goh und in dieser Woche, als der Führer in Ludwigshafen sprach. Nun ist aber doch die erste Flaggenhissung vollzogen worden und so jü-



gen gestern zum erstenmal die Fahnen an den neuen Masten empor. Entsprechend der Größe der Masten sind es tiefe Fahnenmasten, deren Enden mit roten Bändern verziert sind. Mögen diese Fahnen noch recht oft bei freudigen Anlässen gehißt werden!

Standkonzert am Wasserturm

Nachdem die junge Mannheimer Garnison und die Standarte Deutschland, alle Mannheimer mit einem Standkonzert erfreut haben, wird auch der Reichsbund ehemaliger Militär-musiker Mannheim sich diesem schönen Brauch anschließen und am Sonntag um 11.30 Uhr am Wasserturm ein Standkonzert veranstalten. Die Leitung hat Obermusikmeister a. D. Volkmert. Zum Vortrag gelangen Stücke von Schubert, Waldteufel, Vorting und Teile. Marsche und Tänze werden in bunter Folge erklingen. Der sonntägliche Planendummel wird damit wieder eine nette Abwechslung erhalten.

Sonntagsdienst Mannheimer Apotheken

Humboldt-Apothek, Waldhofstraße Nr. 33/35, Tel. 506 01; Kronen-Apothek, Tatterfallstr. 26, Tel. 401 64; Löwen-Apothek E 216, Tel. 306 10; Stern-Apothek S 1, 10, Tel. 223 87; Friedrichs-Apothek, Lamenstraße 21, Tel. 406 12; Linden-Apothek, Gontardplatz, Tel. 224 44; Storch-Apothek, Neckarau, Neue Schulstr. 17, Tel. 485 70; Luzenberg-Apothek, Waldhof, Stöckelgerstraße, Tel. 531 74.

Zahnarzt

Dr. Zimmermann, Otto-Bach-Straße 4, Tel. 408 64.

Dentist

Rudolf Engelhardt, Rheinbammstraße 64, Tel. 283 30.

In ein Meer von Fahnen ist unsere Stadt
taucht! Kein Haus dürfte in der ganzen Stadt
finden sein, das ohne Hakenkreuzfahne
er zumindest ohne Hähndchen wäre! In
den Straßen marschieren Jungvolk und Jung-
mädchen, Hitler-Jugend und BDM, SA und
SS, Politische Leiter und Deutsche Arbeits-
front, fliegen juckende Wärsche und Panfaren,
Industrie- und Handelskammern und Pfeifen, Spre-
cher und Vieder, von den Häusern und Ge-
bäuden, von Mauern und Zäunen hängen Pla-
kate und riesige Transparente den Tonk einer
Stadt für die besetzende Tat des Führers. An
Motivbilder und Straßenbahnwagen flattern
die Farben des Dritten Reiches im Winde, und
an den Schaufenstern in der Stadt grüßt uns
das Bild des Führers.

Gib deshalb heute dem Führer
deine Stimme.

2. **Gesellenprüfung und Facharbeiterprüfung.** Die Facharbeiterprüfung, die von den Industrie- und Handwerkskammern abgenommen werden, gelten nach dem jetzigen Stand der Gesetzgebung nicht als Gesellenprüfung im Sinne der RGG. Infolgedessen haben diejenigen Handwerker, die die Facharbeiterprüfung bestanden haben, vor Ablegung der Weiterprüfung noch die Gesellenprüfung abzulegen.

Vereidigung von SA-Anwärtern / Weihe einer Sturmflagge / Ein Kämpfer scheidet

(Gruppenführer Lunkin) wies die Kameraden bei dieser Gelegenheit auf Sinn und Wissen der SA hin. Er führte ihnen die Taten im Weltkrieg vor Augen. Damals gab es keinen dem überwindenden Teil derjenigen, die frei und brav ihre Pflicht taten, sich aber nach der stillen Pflicht in ihre Hinterdenke zurückziehen, auch solche Soldaten, die selbständig und selbstbewußt aus eigenem Antrieb danceten und da-

Rür den anschließenden kameradschaftlichen Teil des Abends waren namhafte tschechische Kräfte des Nationalbewusstseins, unter anderem Kammerlingender Tschechoslowakei und Josef Stedlitz, als gewinnende Gäste und die neugegründete Ge-

geg.: Dr. H. N o t h.

Der Spielleiter Erich Engel hat es verstanden, seine Künstler zu einer Einheit zusam-

Das hart aufgetragene Satirizentiment hat und manchen Unzulänglichkeiten des Drehbuchs für uns schenswerter macht, das ihr mit einer gewissen Selbstironie dargebotene Querschnitt durch die amerikanische Gesellschaft und der geschliffene, knapp und witzig geführte Dialog, der manche leere Stelle in der Handlung glänzend überspielt. Im großen und ganzen geht es hier um den Zusammenstoß zweier Welten, der Oberbucht der Dollarsmillionäre und der Welt der Bühne, des Varietés, bei dem die „drüben“ eine Großmacht darstellende „Essentielle Meinung“ eine besondere Rolle spielt. Im einzelnen ist es der verfilmte Erfolgsroman der amerikanischen Schauspielerin Jean Harlow, der blonden Hauptdarstellerin, die deshalb ganz „sich selbst“ spielen kann. Unter ihren Partnern fällt besonders Frankel Töne, der noch aus dem Film „Bengali“ in better Erinnerung ist, durch eine gute schauspielerische Leistung aus. Zu erwähnen sind noch die ausgezeichnet fotografierten Variététypen, die vor allem im ersten Teil des Filmes von imposanten Ausmaßen sind. Dazu ein gutes Beiprogramm.

-H.

Ueber alkoholfreie Getränke besteht im allgemeinen kein Zweifel und wir alle wissen, daß wir es mit alkoholfreien Getränken zu tun haben, wenn von Bier und Wein die Rede ist. Doch es auch alkoholfreien Wein gibt, das kommt bei diesen Betrachtungen nicht in Frage, weil bei alkoholfreien Getränken dies besonders und unzweideutig zum Ausdruck kommt. Einiges Kopfzerbrechen macht aber ein Ausguss an der trochen Ausbrennstelle im Rathaus, wo einige Wirtschaftskonzessionen öffentlich bekanntgemacht werden. Unter diesen Besuchen befindet sich ein Besuch um die „Erteilung der Erlaubnis zum Ausguss von alkoholfreien Getränken (Wein, Bier) ...“ In diesem Falle scheint man grundsätzlich Wein und Bier zu den alkoholfreien Getränken zu rechnen. Da werden sich aber die Bier- und Weintrinker freuen, denen der Arzt den Genuß von Alkohol verboten hat. Denn bei diesem Anschlag hat man es ja damit, daß Bier und Wein alkoholfreie Getränke sind.

Sonntag, 29. März

Brückender Dittiger: 6.00 Dolentfenz; 8.00 Opern-
nachr.; 8.45 Theater, der sel.; 9.00 Op. Rotengetier;
9.45 Gefährden und gedehden; 10.15 Schallplatten-
konzert; 11.00 Welt Tanz und Klänge; 12.00 Bruch
am Mittag; 13.00 Kleines Kapitel der Zeit; 13.15
Sinfonieconcert; 14.00 Kindertheater; 14.45 Nach-
haben und Bericht; 15.00 Plausentz; 16.00 Neue
Sachen am Rind; 18.00 Unterhaltungskonzert mit
Besprechende der Waldschänke als die Beschränkt.
Tageszeiten um 22.00 Uhr: Keine Radfahrer.

Stets war
den Mann,
erforderde Ta-
sein Leben
zeichen zu
orden, entlie-
balle. Es ist
junger Eßi-
tettete und
tungsmedail-
tungsmedail-
nig Friedrich
worden und
Schwarzen
schen Anzei-
Verstärkung
dah neben
eigene Rettun-
Die badi-
Großherzog
wurde, mit
an einem Ge-
zogenen Lan-
Der Führer
Einigung der
heilliche deu-
Wenige nur
es aber trag-
bedeutet zur
dieser Rettun-

projektors.

In richtiger
Menge gebraucht,
wäscht Persil
doppelt so gut.

Recht und Unrecht

Ein Stückchen trockenes Brot / Skizze von Georg A. Oedmann

Der Christian Hinkewärter sah am Tisch, die Ellbogen breit auf die Kante gelegt, mit den quadratischen Händen eine heiße Kartoffel schälend. Wie bedächtig sinnvoll er diese Arbeit verrichtete! Wie liebevoll er die braune Pelle vom gelben Fleische trennte! Und dabei lächelte. — Christian war ein Bauer!

Aber die gelben, mehligten Bröckchen, die an der Schale haften blieben, die nahm Christian zwischen Daumen und Messer und steckte sie in den Mund. Jawohl, das gerging auf der Zunge mit einem gar wunderlichen Geschmack von Erde und Luft und Regen. Dafür hatte man wohl sein Tagewerk getan, dafür, daß man wußte, was man aß, wie man es aß. Nicht, daß der Bauer geizig war, oh, nein! Die Schweine hatten ihre Futterkartoffeln, daran fehlte es nicht. Aber das liebe Gut, das auf den Tisch des Bauern kam, dampfend, duftend, es war ein Stillleben eigener Art, gewaltig — herb — einfach — ganz wie man es betrachten mochte.

Da war zum Beispiel der Knecht Peter. Der kam jetzt herein zur Tür. Die Bäuerin sah am Tisch und der Bauer und die Magd Lene. Peter rühte sich seinen Stuhl zurecht. Da sah er nun und sah den Berg Kartoffeln und die Schüssel Quark in der Mitte des Tisches: er sah das angeschnittene Brot liegen und griff danach und schnitt sich eine Rante davon herunter. Seht, er tat es nicht mit Liebe, er tat es nicht mit jenem heiligen Gefühl, mit dem der Bauer die Broden von den Kartoffelschalen trennte. Fast müde waren seine Bewegungen, und im Gesicht — ja, im Gesicht spielte ein Schatten des Unwillens. Brot, Kartoffel, Quark! Dafür schaffte man bei einem Bauern! Mittags Schweinefleisch und Sauerkraut. Abends Kartoffel und Quark.

„Krischan!“ sagte er, „mit Verlaub Krischan, aber die Bäuerin hat keine Abwechslung in der Küche! Nein, das hat sie nicht!“ — „Hm!“ machte der Bauer und langte mit dem Löffel in die Quarkschüssel. „Hm!“ machte er, und es tat ihm weh. Da war der Quark so weiß wie Schnee, so schaumig, stöckig, und schmecken tat er wie Butter. „Hm!“ — keine Abwechslung in der Küche! — wiederholte er und blickte den Knecht an dabei, und dann die Kartoffeln, die schönen, gelben Gierkartoffeln und das Brot, das liebe, hausbackene Brot. So langsam, schwer arbeiteten seine Gedanken: „Keine Abwechslung in der Küche!“

„Ich hab dir doch Brot und Butter auf den Tisch gestellt, da du keine Kartoffeln magst“, sagte die Bäuerin.

„Brot und Butter!“ machte Peter, und blickte böse auf Peter. „Eine Sünde ist's, so zu maulen, jawohl. Vor gesegnetem Tisch zu maulen!“

„Schweig!“ sagte der Bauer ernst. Und gleich war es still. Nur ein leises Rauseln von Ketten hörte man durch die geöffnete Tür, und das schlaftrine Wiedertönen der Ruhe. Der Bauer schnitt sich eine Kartoffel in vier Teile und schob ein Stück davon in den Mund. Darauf nahm er wieder einen Löffel Quark. „Sechzig Jahre bin ich alt“, meinte er mit tauendem Munde, „sechzig Jahre! Aber die Sorge meines Lebens galt diesem Tische! Kannst du das verstehen, Peter? Jeden Tag, den Gott werden ließ, betete ich und bete ich aus um dies Geschenk! Nein, das verstehst du nicht! Du bist ein armer Knecht, du bist ein braver Knecht, aber es ist wohl ein weiter Weg von der Hand zum Herzen!“

Die andern waren still, und Peter blickte den Bauern fragend an. Er sagte: „Nein, es war nicht böse gemeint, Bauer, nehmt mir's nicht trumm!“

„Nichts nehmt ich trumm“, sagte der Bauer, „nicht das, woran du lebst!“

Das Mahl war beendet. Der Bauer erhob sich und faltete die Hände zu einem kurzen Gebet.

„So!“ sagte er dann zum Knecht. „Und nun komme mit mir!“ Die beiden verließen die Küche und verließen den Hof und schritten den Weg durch die Felder zum Waldbrande hinauf. Die sprachen nicht unterwegs. Die Sonne ging im Westen zur Ruhe und übermalte das trostliche Land mit purpurnen Farben. Vögel trillerten, Finken schlugen, Schrecken zirpten, und vom Walde her klang ein heimliches Rauchen durch die stille Feierstunde der Natur.

Da oben am Waldbrande gingen die beiden Männer nun entlang und sahen die reisenden Felder weit unter sich liegen. Unter der alten Rinde blieb der Bauer stehen und atmete tief die reine Abendluft. „So!“ sagte er, „so mußt du es auch tun, atmen, tief atmen! Na — und nun laß uns weiter gehen! Keine Abwechslung in der Küche — hm — das hast du gesagt!“

„Aber Bauer —“

„Nein, ich bin dir nicht böse deswegen! Du bist ein armer Knecht, du bist ein armer Knecht — aber — hm — also atme! Nimm den Duft der Erde wahr, den Duft der Reife, verstehst du?“

„Ja — ich tu es schon, Krischan!“

„Und sieh dir die Sonne an! Da hinten geht sie weg von unserm Tag — und dort die Wolken. Sonne, Wasser, Luft und Erde — begreift du das?“

„Es ist nicht schwer zu begreifen!“ sagte Peter, „es ist das, was immer wiederkehrt, wiederkehren muß!“

„So. Wiederkehren muß!“ seufzte der Bauer und blieb vor dem Knechte stehen. „Das sagst du! Aber da läst du nun einen und sagst zu unserm Herrgott: „Es ist keine Abwechslung in deiner Küche!“ War das nun richtig?“

„Nein, bewahre!“



Arbeiterdichter fahren mit nach Madeira. An der „Kraft-durch-Freude“-Fahrt nach Madeira nehmen in guter Kameradschaft mit den Arbeitern auch Dichter und Künstler teil. — Unser Bild zeigt die Arbeiterdichter Heinrich Lersch (links) und Schaffner am Bord des Dampfers.

Herzbruder und Lumpenhund

ROMAN VON HEINZ STEGUWEIT

Copyright by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg

23. Fortsetzung

So verließ ich den Markt, der betrunken war vom Rauch der Radeln und vom Staub des Gewähls. Ich hatte das Verlangen, einmal allein zu sein, es war so viel zu sammeln und auszurichten. Ich suchte mich noch als Soldat, aber weil dieses Fühlen vorhanden war, klang auch die Ahnung eines Abschieds in mir. Glaubt es: Wer ein Kamerad des Krieges gewesen war, der wurde die geheimnisvolle Not eines drohenden Abschieds nie mehr los. Das ließ sich nicht ausprechen, ließ sich auch nicht denken vor einem andern, das wollte nur gebärdet sein wie etwas Schwäches, was nicht schwächen durfte.

Wiederwärts sah ich den neuen Tag keimend, dümmert und grün, die leise Hoffnung selber.

Auf der Bude in der Hirschgasse war es mir, als sollte hier mein Obdach zu Ende gehen. Ich wagte nicht, mich aufs Sofa zu legen, wo ich einmal mit dem Genuß tiefer Geborgenheit geschlafen hatte. — Das Fenster hielt ich geschlossen, ich mochte nichts sehen und nichts hören, ich mochte nur auf Horst Tiburtius warten, dessen Tun und Wachen mir ungewohnt schien: Niemand wollte Barberei sein! Keiner mochte geküßt werden! Alle Leutungen waren befehl! Jeder hatte dieselbe Rolle gespielt, die eine Figur des heiligen Aktion spielt, wenn drei Schritte neben ihr die Hüfte eines Armen lichterloh brennt —!

Welche Zeit geschah um uns. Meinem Für-

hen aus heißen Gegenden verweigerte man den Salut. Und hätte man zu Offizieren die Eier verbieten, wäre auch das ein Hezenabbat geworden.

Aber: Die Handwerker zu Zeiselbura, die sollten um ihre Jeronime betrogen werden, heimlich und ohne viel Aufhebens. Nein, das Haus wäre ohne Segen geblieben. Glaubt es mir, denn ich war vom Fach.

Auf der Straße verloren sich die Stimmen der Leute, die heimströmten vom Markt. Ich sah bei der Kerze, schlug Bücher auf und las manches, was der Zirkler Tiburtius sich über sein ärztliches Wissen hinaus mit dem Koffert angekreidet hatte. Da wurde ich begierig eines Wissens um tiefere Dinge, und daß ich den Durch fassen durfte, schien mir ein Geschenk. — Wie groß, da einer kann: „Arm ist ein heiliger Platz von innen“, wie schwer, da ein anderer verdrückt: „Wir sind nichts, was wir suchen ist alles.“ — Von Heidekin. Ich wußte damals noch nicht, daß dieser Name der eines Dichters sei. Jedoch im nächsten Buch: „Du bist nichts, dein Volk ist alles!“ Das gehörte mir und meinem Begreifen. Das konnte ich mit Händen fassen, um es nie mehr preiszugeben. Das war die Leidenschaft meines Herzbruders, nun erkannte ich das Letzte, was er tat, auch dann, wenn es so unbegreiflich schien. Immer wieder klang der Spruch in meiner Seele nach: — in wenigen Tagen war aus dem Handlanger Johannes keinen ein beherzter Rumpan geworden. Der

Spötter aus Mutter Grün's unendlichen Stunden hatte sich zum Kämpfenden wandeln lassen.

Ueber dem Sofa hing eine Fotografie: Mutter Grün's Hochzeitsbild! Wie hielt sich das Paar im Arm! Die mit dem Schleier, lang wie ein Wasserfall. Er in schnittiger Uniform und mit hochgewichnem Schnäuzer!

Ja, es hatte sich einiges geändert seitdem, es leuchtete mir ein.

Als die ersten Sonnenstrahlen ins Zimmer fielen, vollerte es auf der Treppe. Horst Tiburtius! Reht Kerben zusammen, dachte ich, mag er toben, mag er sich tranken: Kein Wort gegen ihn! Sein Horn kam über dich, seitdem hast du ihn nicht mehr gesprochen. — er wird die Faust noch nicht öffnen.

Herzbruder trat ein. So sicher, als habe er mich zu treffen erwartet. Und er streckte die Hand aus:

„Lumpenhund, ich lübe dich!“

Wie blieb der Atem weg, so hart quetschte mir Horst die Finger, so ungeschäm umarmte er mich, und ich wußte, daß jede Rechtfertigung nur noch des Teufels sein konnte. Da kam der Heimaufbruch in den Zettel, erschöpfte fast und den Kopf zwischen die Hände nehmend, so daß ich Wasser einschlechte und den Trunk reichete: „Wir sind quitt, Herzbruder!“

Horst trank gierig, stellte das Glas auf den Tisch:

„Nein, ich hätte dich anders befehlen sollen. Das mit Jeronime mußt du vergessen: Du meinst, wir wollten sie überrennen, bedenke aber, daß es Heiligtümer gibt, für die man Frau und Kind verläßt. Wir haben Krieg, Lumpenhund! Damals sind die Männer auch ins Feuer getannt, ohne nach den Tränen der Weiber zu fragen. — haben die Soldaten darum weniger geliebt? — Gib neues Wasser.“

Ich schenkte abermals ein, Horst goß das



Jenny Jugo als Königin Victoria von England in dem Tobis-Rota-Film „Mädchenjahre einer Königin“

Aufz.: Tobis-Rota-Film

Ein Antikuf-Fanatiker

Um die Gruppe „Der Auf“ von Auguste Rodin ist gegenwärtig ein durch merkwürdige Umstände verursachtes Aufsehen entstanden. Ein Londoner Skulptur hat sich nämlich gegen das Kunstwerk mit der Bezeichnung „Auf“, es wirkte auf junge Männer und Mädchen verwerrend. Aus diesem Grunde wandte er sich auch entschieden gegen das Vorhaben, den „Auf“ für die Stokholm-Trent-Art Gallery erwerben zu lassen. In der Diskussion ging es so weit, die Skulptur mit den Worten anzugehen: „Wenn man es wagen sollte, Skulpturen dieser Plastik in den Geschäften zu verkaufen, so werde ich sie durch die Polizei einziehen lassen.“ Die Marmorgruppe, die Paolo Matassa und Francesca da Rimini darstellt, wurde zuerst im Pariser „Salon“ im Jahre 1898 ausgestellt, ist aber niemals der beständigen Anwesenheit gewohnt, wie jetzt in London. „Ich bin kein Puritaner“, erklärte Mr. G. W. Rogers, der Antikuf-Fanatiker, „aber ich halte den „Auf“ nicht für geeignet, öffentlich ausgestellt zu werden. Sein Anblick kann Männern und Frauen gewiß ohne weiteres schadet werden, aber nicht Götterbildern.“ Er opponierte auch gegen die Erwählung anderer feinerer Plastiken von der Hand Rodins, in diesen Fällen aber weniger aus moralischen als aus finanziellen Gründen, da man für einige der Bronzearbeiten des französischen Meisters 250 Pfund verlangte.

125 Kg. leichter geworden

Eine „Wunderheilung“ wird aus Madrid berichtet. Dort lebt ein Bäcker namens Torquillo, der vor einem halben Jahre noch als der dickste Mann in Spanien galt. Er wog nicht weniger als 234 Kg. Aus ärztlichen Ratsen unterzog sich Torquillo einer energischen Abmagerungskur, und heute ist er nur noch die Hälfte seiner selbst. Im Laufe von fünf Monaten hat er ohne erkennbaren Schaden für seine Gesundheit nicht weniger als 125 Kg. abgenommen.

Im Reisebüro: „Wieviel Bakuten kann ich für eine Auslandsreise bekommen?“

„50 Pengo.“

„Und darüber hinaus?“

„Zechs Monats!“ (H. Offag.)

Labfal in den vom Rauch der Radeln und von der Anstrengung des Sprechens angeschwollenen Schlund: „Erinnere dich! Ich hab' den Johannes keinen gewonnen, als ich ihn wichtiger nahm als das Mädchen. Keulich auf der Wiege am Wasser!“

„Ich weiß es, Herzbruder.“

„Gente geht's um zweihundert deiner Zettel. So, wie es morgen um alle geht! Zogar der Spießer wäre mir wichtig, wenn ich ihn verjahren könnte.“

Ich begriff, zeigte es aber mit keinem Wort, wenn ich auch meine Hand um die des Herbruders Kameraden flammerte. Dann führte ich schnurstrich dem Studenten die Treppe auf so daß er wohlstands leuchten konnte. Im Hinüber-schleichen meinte der lahme Mann: „Das wird ein Kläffest, Junge! Das wird — eine — Himmelfahrt —“

Die Augen fielen zu, mochte die abschafelte Seele feiern. — Ich hob den ganzen Kerl wie ein Kind auf den Arm und legte ihn ins Bett. Dann zog ich langsam und jedes Geräusch vermeidend das Fenster auf: Der Morgen kochte im Zimmer, nährte sich und gesund. — Ich blickte auf die Straße: Zwei Handwerker Zimmerleute schlepten Tannengrün und bunte Blätter. — also wollten sie schon die Krone flechten fürs nähere Fest —!

Gegen Mittag, ich hatte wieder in Büchern gelesen, hatte Mutter Grün den Kopf durch den Türspalt, blühte sich wieder ins Wolltuch und flüster: „Es ist Besuch da, Herr Johannes.“

„Wer?“

„Herr Bastian vom Philosophenweg.“

„Heiliger Sankt Bastian! — Horst sprach im Traum: „Ich schlag den Kerl zu Mas.““

Fortsetzung folgt.

90 Jahre Main-Neckarbahn

Am 28. März 1846, vor jetzt 90 Jahren, fand die erste Probefahrt auf der Main-Neckar-Bahn statt, und zwar zunächst auf der Teilstrecke zwischen Darmstadt und Heppenheim. Sie war aber gleichzeitig von einem Rekrutenschiff begleitet, dem ersten Eisenbahnzug im Rhein-Main-Gebiet, dem im August desselben Jahres noch zwei weitere folgten. Die Beisitzer kamen aber mit leichten Verletzungen davon. Eine zeitgenössische Schilderung eines Frankfurter „Couriers“ liest man heute mit einer gewissen Heiterkeit:

Darmstadt, 29. März 1846. — Die gefürchte erste Probefahrt auf der Eisenbahn zwischen Darmstadt und Heppenheim lief nicht so glänzend ab, als man zu erwarten berechtigt war. Schon bei der Abfahrt der Lokomotive, die zwei leere Transportwagen auf dem Hauptgleisenstande standen. Noch ehe eine Viertelstunde (!) von der gefährlichen Stelle mähete, er die Kraft der Maschine und ermahnte die mitfahrenden Techniker und Bahnbeamten, nunmehr ihr Geschick mit Rastung zu erwarten. Einer wollte von der Lokomotive springen, wurde aber glücklich zurückgehalten, denn er wäre verloren gewesen. An wenigen Augenblicken folgte der gefährliche Zusammenstoß mit den zwei Transportwagen, der so schrecklich war, daß beide, trotz ihres starken Baues, von der riesigen (!) Lokomotive erst in die Luft gehoben und dann völlig zertrümmert wurden. Alles war das Werk eines Augenblicks. Die durch ein Wunder war keiner der Mitfahrenden verunglückt, sondern alle mit leichten Querschnitten davon gekommen.

Frankfurter Frühjahrsmesse

Frankfurt, 27. März. Zum ersten Male findet vom 29. bis 31. März d. J. seit 1929 wieder eine Frankfurter Frühjahrsmesse statt, die die Abteilungen Möbel-, Haus- und Küchengeräte, Spielwaren und Galanteriewaren umfaßt. Ihre Wiedereröffnung ist ein deutliches Zeichen des ununterbrochenen Aufschwungs des deutschen Messe- und Ausstellungswezens seit dem Jahre der Währungsreform, das mit der Einführung des Reichsmarkes der deutschen Wirtschaft eine Neuordnung der unübersichtlichen Vielgestaltigkeit des deutschen Messewesens gebracht hat. Die Hauptaufgabe dieser Einrichtung als Ueberrückungsorgan war es, der Geschichte und der wirtschaftlichen Gegenwart der einzelnen Messeplätze gerecht zu werden. Im Zuge seiner Maßnahmen wurde auch die Frankfurter Messe unter den unmittelbaren Schutz des Reiches der deutschen Wirtschaft gestellt, der damit die alte Messestadt Frankfurt und den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Rhein-Main-Gebietes verständnisvoll Rechnung trug.

Kinderleiche im Eisenbahnzug

Worms, 27. März. Der Polizeibericht meldet: Am 22. 3. 1936 gegen 13.30 Uhr wurde im Bahnhof Worms in dem zwischen Worms und Guntersblum (Rhein-Neckar-Strecke) verkehrenden Personenzug Nr. 4212, kurz nach einer Fahrt Guntersblum-Worms in einem Personenzug unter einer Bank die Leiche eines neugeborenen männlichen Kindes gefunden. Die Leiche war eingewickelt in eine graue Leinwand (ursprünglich weiße) alte Damenkleidung mit Kragen und Bänder ohne Ärmel, an welcher der borbere Hand bis zu dem Stoffänderungsstück mit buntem Stoff passeliert ist, und die auf der rechten Vorderseite in Kniehöhe einen Winkeltrich und auf der linken einen T-Rich trägt, und in ein 95 x 75 Zentimeter großes Stück hellbraunes Papier, mit Nadel verschlüsselt, eingepackt.

Nach dem Sektionsbefund hat das Kind nach der Geburt gelebt und ist an Erstickung gestorben. Den Ermittlungen zufolge wurde das Paket mit der Kinderleiche vermutlich am 22. 3. entweder während der Fahrt des Zuges nach Guntersblum, ab Worms 10.49 Uhr, am Guntersblum 11.42 Uhr, oder der Rückfahrt ab Guntersblum 12.27 Uhr, an Worms 13.36 Uhr, möglicherweise durch die Kindesmutter selbst, die sich der Kindstötung schuldig gemacht haben dürfte, in fraglichen Wagen abgelegt. Der Zug verläuft auf der Fahrt die Stationen Obholzen, Rhein-Dürkheim, Hamm, Eich und Guntersblum.

Wer kann sachdienliche Angaben zur Aufklärung der Verhältnisse tat machen? Mitteilung an die Kriminalpolizeistelle Worms, Zimmer 37, oder an die nächste Polizeistelle erbeten.

Aus Schriesheim

Schriesheim, 28. März. Am Kreisaltersheim feierte Pa. Andreas Ulrich in voller Rüstung seinen 74. Geburtstag. Seit Bestehen liegt er das „Sachsenkronenblatt“. Die Gratulationen unserer treuen Leser verzicht.

Der Allmendnutzen heute größer denn je

Eine zielbewusste Neuordnung des Allmendwesens in den Bezirken Mannheim und Weinheim

In den letzten Gemeinderats-Sitzungen der Bezirke Mannheim und Weinheim ist durch die Annahme von Beschlüssen der Rat der Allmendwesen durchgeführt worden. Nachdem diese Allmend nunmehr im wesentlichen abgeschlossen ist, bringen wir nachstehend einen zusammenfassenden Bericht über die wirtschaftlich bedeutsame Frage des Allmendwesens.

Die „Allmend“ ist eine in allen Gemeinden Unterabteilung wohl bekannte Einrichtung. Man versteht darunter das gemeindliche eigene Gelände, welches mit dem sogenannten „Bürgerrecht“ belastet ist, dessen Nutzung und Ertrag also den Gemeindegovern zugeht. Im Landesökonomiebezirk Landstadt, der den Amtsbezirk Mannheim umschließt, spielt die Allmend fast in allen Gemeinden eine sehr wichtige Rolle. Im Durchschnitt aller Gemeinden entfällt ein Fünftel der landwirtschaftlichen Nutzfläche auf Allmendland. Der Anteil in den einzelnen Gemeinden ist sehr verschieden. 7 Prozent der land-

wirtschaftlichen Gesamtlage beträgt er z. B. in Großschafen und Hohenlohe, 37 bzw. 44 Prozent in den Gemeinden Sulzbach und Landstadt.

Wirtschaftliche und soziale Bedeutung

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die Allmendfläche im wirtschaftlichen Leben der einzelnen Gemeinden von erheblicher Bedeutung ist. So erblickt man auch von allerhöher in den vorhandenen und der Möglichkeit der Zuteilung von Allmendland an die Bürger eine sehr wertvolle Einrichtung. Die Zuteilung von Allmend gibt manchem Landwirt erst die Möglichkeit, die von ihm bewirtschaftete Bodenfläche auf das Maß einer vollen Ackerfrucht zu vergrößern. Den ärmeren Leuten der Gemeinden gibt die Allmend einen festen wirtschaftlichen Rückhalt. Tausend oder vorübergehend arbeitslosen Bürgern schafft dieses Land in gewissem Umfang die Möglichkeit der Beschäftigung und der Selbstversorgung des Ernährungsbedarfes. Den

älteren Bürgern erleichtert der Allmendgenuss die Vermögensauseinandersetzung mit den Kindern.

Die „Allmendordnung“

Die Zuteilung der Allmend an die einzelnen Bürger erfolgt in jeder Gemeinde nach der bestehenden örtlichen Allmendordnung. Trotz zahlloser Besonderheiten, die man hierbei in den einzelnen Orten feststellen kann, ist die Art der Verteilung in ihren wesentlichen Grundzügen überall die gleiche. Das Allmendland ist meist eingeteilt in mehrere Klassen, jede Klasse wiederum in soviel Lose wie die Allmendordnung vorschreibt und wie im Genus befindliche Bürger vorhanden sind. Der Eintritt des Genusses an diesen Losen richtet sich nach dem Lebensalter. Der Bürger rückt in einem gewissen Alter, d. h. wenn alle Vordemänner bereits Allmend erhalten haben, in den Genuss eines Loses der ersten Klasse ein. Nach bestimmten Zeitabständen erhält er sodann den Genuss der folgenden Klassen. In manchen Gemeinden bleiben alle angetretenen Lose für Verbleiben im Genuss des Berechtigten. In anderen Fällen müssen einzelne Klassen jeweils beim Eintritt in eine folgende Klasse wieder abgegeben werden.

Bisher verschiedene Mängel

In den letzten Jahrzehnten ist in der Auswirkung der Allmendordnung vielfach eine ungünstige Entwicklung eingetreten. Zwischen der feststehenden Zahl der jeweils im Genuss befindlichen Bürger und der sich ständig steigenden Einwohnerzahl hat sich ein immer härteres Missverhältnis herausgebildet. Dies hatte zur Folge, daß das Einrückungsalter in der Allmend sich fortwährend erhöht hat und daß der Bürger heute viel später in den Genuss der Allmend kommt als etwa vor 30 oder 40 Jahren. In der letzten Gemeinde erhält der Bürger den Genuss der ersten Klasse durchschnittlich im Alter von 45 bis 55 Jahren. Den vollen Allmendgenuss erreicht er nirgends vor dem 60., in vielen Gemeinden erst mit dem 70. bis 80. Lebensjahre. Diese Entwicklung hat in ihrer Auswirkung leider fast in allen Gemeinden zu einer mehr oder weniger großen Vernachlässigung des Allmendlandes geführt.

Die Arbeitskraft der Genussberechtigten war infolge ihres Alters vielfach nicht mehr so wertvoll. Außerdem mußten diese, verglichen mit früher, mit einer erheblich längeren Genusdauer rechnen. Es bestand daher verständlicherweise weniger Neigung zu einer auf lange Sicht absehbaren pflichtlichen Bewirtschaftung. Auch im Fall der — nach dem Gesetz verbieten — Verpachtung an Dritte, lagen die Verhältnisse nicht besser, denn auch der Pächter mußte das Land jeweils mit dem Absterben des Genussberechtigten wieder an die Gemeinde zurückgeben. Er konnte also nie im voraus, wie lange das Pächterverhältnis dauern würde und es fehlte ihm damit die wichtige Voraussetzung für eine zeitliche Bewirtschaftung. Auch die Pächter wirtschafteten daher sehr zurückhaltend und vermieden alle auf längere Sicht verwandten Aufwendungen. Infolge dieser Verhältnisse konnte es nicht ausbleiben,



Autostraße erschließt Schönheit der Bayerischen Alpen. Weibold (M). Eine Aufnahme von dem kürzlich fertiggestellten Teilstück der neuen Alpenquerstraße zwischen Pfronten und Füssen am Weibensee. Auch diese Straße, die besonders schöne Ausblicke bietet, verdanken wir dem Führer!

Arbeiter und Kleinbauern auf neuem Land

Durch die Ausstockung des Keisler Waldes werden weitere 160 Hektar Ackerland frei

Als ein weiterer Beitrag zu dem großen Aufbauwerk und zur Beseitigung der sozialen Not wurde der „Keisler Wald“ zur Ausstockung zwecks landwirtschaftlicher Nutzung in Größe von ca. 160 Hektar freigegeben.

Der erste Teilabschnitt ist bereits abgeholzt und die gewonnenen Fläche von rund 7 Hektar am 14. März durch den Kreisamtsleiter Pa. Rohler auf den Nachbarn Brühl und Keisler an streng nach sozialen Grundsätzen ausgelagerte Bewerber zugeteilt. Es konnten 69 Grundstücke an 40 Arbeiter und 29 Kleinbauern, meist Kinderreiche, verteilt werden. Gleichzeitig mit der Zuteilung bzw. Auslösung der Acker wurde dieselbe Anzahl von Losen zur Ausgrabung von Zumpen ebenfalls an bedürftige Volksgenossen aus den beiden Gemeinden vorgenommen. Das Graben von Zumpen ist selbstverständlich kostenlos. Die Acker werden zwei Jahre kostenlos zur Benutzung überlassen unter der Bedingung, daß sie intensiv bewirtschaftet und nicht mit Handelsgetreide, wie Tabak oder Spargeln, sondern Kartoffeln, Gemüse und Futter bebaut werden.

Wie das Werk des Führers und die zur Beseitigung der Verhältnisse in unserem Kreis in der Bevölkerung bereits das Gefühl der Zusammengehörigkeit verwirklicht hat, zeigte die bei der Zuteilung von allen Beteiligten zum Ausdruck gebrachte Freude und Anerkennung und die freiwillige Zusammenarbeit derjenigen, die als Zumpenarbeiter mit den zukünftigen Grundstücksinhabern, die in der Zwischenzeit bereits einen großen Teil der schweren Arbeit vollbracht haben.

Verdienst in der hauptsächlich auf Export eingestellten Industrie hatten, mußte naturgemäß die Not nach dem Zusammenbruch des Systems nicht nur bei dem einzelnen Menschen, sondern auch in den Gemeinden sehr viel größer werden, als in weniger dicht bevölkerten oder mehr auf Landwirtschaft eingestellten Gegenden.

Um diese Not aber auf die Dauer zu bannen, ist es notwendig, daß die Bevölkerung allmählich wieder mehr und mehr zur Landwirtschaft zurückgeführt und, soweit dies nicht möglich ist, die in der Industrie als Saison- oder Kurzarbeiter verbleibenden Volksgenossen durch Landzuteilung in die Lage versetzt werden ihren Bedarf an Kartoffeln, Gemüse, Futter für Kleintiere usw. aus eigenem oder billiger zur Verfügung gestelltem Grund und Boden herauszuwirtschaften und damit frischen gemacht werden.

Dazu sind die Voraussetzungen gerade in unserer klimatisch bevorzugten und fruchtbaren Rheinebene von Natur aus in hohem Maße gegeben. Unsere Ackerflächen haben ergeben, daß der Boden tiefgründig und als bester Ackerboden anzusprechen ist. Es wäre nicht zu verantworten, wenn man aus irgendwelchen Gründen diese Voraussetzungen nicht ausnützen würde.

Wir werden zielbewusst und jah weite die erforderlichen Maßnahmen durchführen, bis dem Willen unseres Führers entsprechend die Not überwunden, unsere Ernährungsfreiheit gesichert und unsere Wirtschaft auf gefunder Basis wieder aufgebaut ist, zum Nutzen des gesamten Volkes. Wie sehr diese Ausbaumassnahmen von der Bevölkerung geschätzt und begrüßt werden, beweist die Begeisterung, mit der die Arbeit aufgenommen und durchgeführt wird.

Verbringen Sie den Frühling
— OSTERN — PFINGSTEN — im
Sternenwirthaus in Sasbachwalden

daß der Kultur- und Düngezustand im Laufe der Jahre zurückging. Dementsprechend blieben auch die Ernten hinter dem Ertrag gleichwertigen sonstigen Geländes zurück. Im Durchschnitt wird man die Mindererträge bei Ackerland mit etwa 20 Prozent und bei Wiesen mit 40 bis 70 Prozent veranschlagen müssen. Die alten Allmendordnungen, welche mehr als hundert Jahre sich gegenwärtig ausgewirkt haben, sind damit in der längsten Zeit zu einem erheblichen Demutis des Fortschritts unter intensiven Bodenausnutzung geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Gindenburgs Vermächtnis: „Ich scheide von meinem deutschen Volk in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 ersehnte und was in langjähriger Reise zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird. In diesem festen Glauben an die Zukunft des Vaterlandes kann ich beruhigt meine Augen schließen.“

Deshalb gib nun deine Stimme dem Führer!

Hüter
der
Gesundheit

Odol L83

ODOL L83 wirkt vorbeugend gegen Infektionen, also gegen Schnupfen, Halsschmerzen, Grippe und ähnliche Gefahren. ODOL L83 beseitigt peinlichen Mundgeruch, erfrischt, belebt.

L 83 ist das Kennzeichen für ein weiter vervollkommenes Odol mit erhöhter bakterientötender Wirkung.

Eine Stadt verändert ihr Gesicht

Zwischenstationen nationalsozialistischen Aufbauwillens in Mannheim

Wie es bisher war:

Vor Jahren konnte der Stadtbefucher allerorts die Feststellung machen, daß im allgemeinen Bauprogramm gerade die dichtbewohnten Gegenden kaum Berücksichtigung fanden. Der Gedanke einer Altstadtanierung stieß bei maßgebenden Stellen auf wenig Gegenliebe. Man gefiel sich darin, mit großzügigen Projekten zu spielen, die jedoch nie zur Durchführung kamen.

Das auf Eigennutz gerichtete Denken ließ keine Aufforderung der Bauweise zu. Wenn die erforderlichen Mittel dazu fehlten, mußte in lichtlosen Hinterhäusern „haufen“. Eine Systemregierung löste die andere ab. Keine nahm sich trotz aller Versprechungen der Volksgenossen an, die in menschenunwürdigen Räumen schwächeten. In den engen schmutzigen Höfen verflümmerten die Kinder, wuchsen sie in ein freudloses Dasein hinein, das sie seelisch und körperlich belastete.



Das „Haus der Jugend“ genügt schon lange nicht mehr den Ansprüchen der nahezu 7000 Wanderlustigen, die jährlich ihren Weg nach Mannheim suchen . . .

Nach dem Umschwung:

Der Führer ließ seinen Worten bahnbrechende Thaten folgen. Innerhalb weniger Jahre wurde grundlegender Wandel geschaffen. In Mannheim traten in vor dem dichtbewohnten Stadtvierteln neue Plätze und Wohnblöcke an die Stelle der engenden Altbauten, die längst schon überfällig waren. Jedem arbeitenden Volksgenossen seine gesunde Wohnung, lautet die Parole. Schritt für Schritt geht es der Verwirklichung dieses Zieles entgegen. Aber groß sind die Aufgaben, die noch der Erfüllung harren. Und über allem wurde nicht vergessen — das Beispiel Mannheims ist sehr bezeichnend dafür — daß der verstärkten Wanderfreude der Jugend durch Erstellung einer neuen Jugendherberge Rechnung getragen werden müsse. Die Stadt hat mit dieser idealen Stätte dem Geist der neuen Zeit ein schönes Denkmal geschaffen. Es ist nicht das einzige. Darum gibt jeder Deutsche dem Führer am 29. März seine Stimme, damit die Werke des Aufbaus und des Friedens in noch stärkerem Maße weiter gedeihen.



... In wenigen Monaten wird jetzt draußen im Schmuckloch in unmittelbarer Nähe des Rheins eine neue Muster-Herberge für die Jugend eröffnet.



Alte Stadtviertel verschwinden und machen gesunden Wohnhäusern Platz . . .



... Der „Platz des 30. Januar“ in der Schwerzingerstadt ist eine beachtenswerte Station auf dem Wege zur Auflockerung des Mannheimer Stadtbildes ...



An die Stelle der engen, verbauten Lichtschächte, wie sie vordem an der Tagesordnung standen . . .



... treten heute geräumige Höfe, die den Volksgenossen auch genügend Luft und Sonne garantieren.

„Safentreu“

De

● Jetzt ist d

Der eine
der andere
überm Meer
erst, wenn
schens bei
hält der Fr
zug nicht a
zugleich.

Der es in
Tagen in
men, etwa
tersee, und
lang gerade
der würde
vor ihm lie
schen Seen.
Insel Main
Zitronen
auf der Zu
eine Abmun
tig, hier ist
nach und

Frohe Meh

Ich bin e
den Rhein
und als ich
zwei Stund
links vom
Oberrheinise
Zeit nicht a
rend des R
sus, bet m
Kaiserth
letzte Dritt
fuhr durch

Dieser Au-
ein wenig a-
ganz klar e-
— zur Rech-
schimmernde
Licht des W-
Wiesen funk-
chen über
heraufdrang-
scheinend, b-
tollernde Ja-
Schiff, das
Meer trieb?
Iche Frühling

Deutsche D

Und das
an der P
Hilff v. Z
Gefhard un
seligen Lieb
das er von
malt hat, ge
geliebte Hei
kommt aus
Land, so we
mernd Brau

Aus dem
von Wein
häuser von
Darmstadt
menden Bl

Aber auch
schaft des B
den Dorsets
Hoardt, mi
nes — und
noch öde au
aufgereihten
schon das er
Weiß. In d
über geschlo
Plächen zu

Und was
Rheingard
Mainz. Wie
die Blüten
belebt er di
wald, auf
Schneifel ne
schen Roblen
Grün und i
So tritt

Wenn

Is den Oster

Ha

(Odenwald) 50
Direkt am W
Milchwirtschaft

Anzei

Der Frühling in deutschen Landen

Jetzt ist die schönste Wander- und Reisezeit gekommen / Im Anblick der ersten Baumb Blüten an den Berghängen

Der eine spürt angesichts der Schneeschmelze, der andere am frühen Aufgang der Sonne über dem Meer den Kommen des Winters, aber erst, wenn wir die Gleichzeitigkeit dieses Geschehens bedenken, erfassen wir es ganz. So hält der Frühling in Deutschland seinen Einzug nicht an einer Stelle, sondern an vielen zugleich.

Wer es wagen würde, in den erblauenden Tagen in den Bodensee hinauszufahren, etwa im Überlinger Zipfel oder im Untersee, und nun plötzlich, nachdem er eine Zeitlang geradeaus geschwommen, sich umblende, der würde feststellen, daß das Meer nicht anders vor ihm liegt als das eines der oberitalienischen Seen. Die Juppellen, die sich auf der Insel Mainau erheben, wo auch sommers die Zitronen reifen, oder die Magnoliabäume auf der Insel Reichenau lassen mehr als nur eine Ahnung des Südens entstehen; wahrhaftig, hier ist Deutschlands Süden, der Lage nach und auch im übertragenen Sinne.

Frohe Ueberraschung

Ich bin einmal im ersten Drittel des April den Rhein hinaufgefahren, in einem Nachtzug, und als ich erwachte, war der Zug kaum noch zwei Stunden von Basel entfernt; rechts und links vom Schienenstrang breitete sich die Oberrheinische Tiefebene aus, die ich längere Zeit nicht gesehen hatte, damals zuletzt, während des Krieges, in einem sonnenklaren Kurzaufblick, der mir die glatte Schönheit des Kaiserstuhls erschloß. Wir zählten das letzte Drittel des März — und doch, der Zug fuhr durch ein Meer von Blüten.

Dieser Ausbruch „ein Meer von Blüten“ ist ein wenig abgedroschen, er soll hier ganz blau, ganz klar erscheinen. Ein Meer von Blüten — zur Rechten, zur Linken, überall die rötlich schimmernde Apfelblüte, weithin, im ersten Licht des Morgens, während der Tau auf den Bliesen funkelte und nur ein paar Föhnwölken über den Rändern des Schwarzwaldes heraufdrangen und in der Ferne, wie durchscheinend, die Vogesen lagen, — gleich da der ratternde Zug nicht wirklich einem sagenhaften Schiff, das pfeilschnell über ein schaumweißes Meer trieb? Auch am Oberrhein hält der deutsche Frühling frühzeitig seinen Einzug.

Deutsche Riviera

Und das erst recht im Neckartal und an der Bergstraße. Vor 50 Jahren ist Viktor v. Scheffel gestorben, der Dichter des Elchard und der Sängers so manchen wanderfüßigen Liedes; geblieben ist von ihm das Bild, das er von frühmittelalterlicher Herrlichkeit gemalt hat, geblieben ein Lied, wie das auf das geliebte Heidelberg, mit der Strophe: „Und kommt aus lindem Süden der Frühling übers Land, so weht er die aus Blüten ein schimmernd Brautgewand“.

Aus dem Mittelgrund heben sich die Türme von Weinheim, gegen Blüten stehen die Häuser von Kettenheim, und noch von Darmstadt aus fällt der Blick auf die schimmernden Hanten des Gebirges.

Aber auch in der Pfalz ist dann die Volschaft des Frühlings schon eingetroffen, in all den Dörfern zwischen dem Rhein und der Haardt, mit den berühmten Namen des Rheines — und wenn es auch auf den Weinbergen noch öde aussieht, mit ihren nach dem Eiswind aufgerichteten Stöcken, um sie herum brandet schon das erste lichte Grün und das erste lichte Weiß. In den Wäldern werden die den Winter über geschlossenen Gashöfe geöffnet, und die Mädchen pugen die Fenster spiegelblank.

Und was dem Oberrhein recht ist, ist dem Rheingau billig: kein Flecken zwischen Mainz, Wiesbaden und Bingen, an dem nicht die Blüten sprängen. Wo der Strom fließt, belebt er die Hänge; und während im Soonwald, auf dem Jarnwald, auf Elbel und Schneifel noch der Schnee liegt, leuchten zwischen Koblenz und Bonn schon die Bliesen im Grün und im Farbensplanz der jungen Blüten. So tritt der Frühling in Deutschland ein,

am Bodensee und am Oberrhein, im Neckartal und im Rheingau, im Rheingebiet und im Siebengebirge, und von hier dringt er vor, stürmisch und unaufhaltsam nach Franken, nach Niedersachsen, durch warme Winde von West und Süd, durch leuchtend blauen Himmel angekündigt.

Es lohnt sich wohl, ihm überallhin zu folgen. Zwar war die Rede von der Gleichzeitigkeit des Frühlingsanzuges; aber so schnell marschiert er nun wieder nicht, daß nicht der Zug

den Schaulenden zeitig überall hinträgt könnte, wo im Schmelz des schimmernden Kleides die Erde sich erheit. Und dies Gefühl, ein Wunder zu sehen, das dadurch nicht geringer wird, daß unsere Sinne sich so leicht abstumpfen, überträgt sich auf jeden Schritt, auf jeden Atemzug — im Anschauen solcher Herrlichkeit erneuert sich auch das Blut.

Wer reist mit, den Frühling zu erleben?

Otto Bräse.

An den gesegneten Hängen der Haardt

Frühling im Wein- und Lustkurort Haardt / Im weißen Schmelz der Mandelblüte

Wenn nun wieder die Strahlen der Märzsonne die Landschaft überziehen, die so reich ist an natürlichen Reizen, dann beginnt für den Winer die Hauptarbeit des Jahres. Wir blicken über die braunen Weinberge und denken einmal darüber nach, wieviel Sorgfalt und Pflege jeder einzelne Rebstock verlangt. Gerade zur Zeit, in der die Natur im Erwachen begriffen ist, gilt es, einmal Auschau zu halten über des Jahres Arbeit und Sorge.

Nach Erledigung der Frühjahrsarbeiten wartet den ganzen Sommer über eine Menage von Arbeit, denn Regen und Sonnenschein lassen auch das Unkraut wachsen. Deshalb muß auch der Boden stets von diesem sauber abgelesen werden. Es ist ein charakteristisches Bild, wenn man die einzelnen Wingerie einer genaueren Betrachtung unterzieht, wie sie schon und laubend gepflastert nebeneinanderliegen und in geordneten Reihen dahinschieben.

Das sind unsere Gedanken, mit denen wir uns beim Blick über die Ebene befassen, und geben nun weiter über einen schönen Waldspaziergang zum Weinort Haardt. Am nördlichen Ende des Ortes, angelangt bis zur Südspitze, bietet uns jedes Haus seine eigenen

Eindrücke. Wenn wir die langgezogene Dorfstraße durchwandern, eröffnet sich uns immer wieder ein herrlicher Weitblick in die Rheinebene. Wir sehen hinüber zu dem Saum des Oden- und des Schwarzwaldes und erblicken im grauen Dunst des Rheinebels die Türme des Speyerer Kaiserdomes. Ein ganzes Paradies liegt vor uns ausgebreitet — graue und rote Dächer grünen von den Dörfern der Niederung.

Bauernhöfe streuen sich zwischen die Häuserreihen, herrliche Partanlagen mit exotischen Pflanzen zieren reizende Gutsanlagen, und oben, auf dem sogenannten Schloßberg, steht ein stolzer Wunderrbau — das Haardter Schloß — seine spizen Erkerbäume gen Himmel.

Wir lenken unsere Schritte zur Terrasse Weis. Wie eine gerubige Trupfste thront die Terrasse auf dem Vorläufer des Bergbügels. Von hier aus eröffnet sich uns ein herrlicher Blick über die Stadt. Zwischen prächtigen Gärten leuchten die weißen Blüten der Mandelbäume. Die Natur sagt uns, daß vor uns ein urdeutsches Land ausgebreitet liegt, das schon manches Drangsal erleben mußte und es freudig trug, weil hier treue Grenzlandmenschen wohnten.



Frühling in Schlageters Geburtsstadt
Blütenpracht am Schlageterdenkmal in Schimau im
Westental (Schwarzwald)

rücken, und dazwischen wieder das reizende Beschneideten mit dem Lindenfeilbild. Bei günstiger Sicht grüht von Nordwest der Taunus und manchmal noch schimmert nordöstlich ein Höhenrücken des Spessarts. Welche andere Stelle unseres Odenwaldes kann mit dieser herrlichen und vielfältigen Fernsicht weitem werden? Großartig, besonders bei Sonnenuntergang, sieht die Natur gleich einem Prachtgemälde von hier oben aus.

Was Oppenau bietet

Oppenau im badischen Schwarzwald hat in den letzten Jahren seinen Ruf als idealer Erholungsort durch zunehmende Frequenz bewahrt. Der Ort liegt an der sonnigen Westseite des mächtigen Antriebs, des Hauptkammes des nördlichen Schwarzwaldes, der seine mit weiten Wäldern bedeckten Ausläufer wie Arme schützend um das Städtchen legt und diesem eine ungemein landschaftliche Anmut verleiht. Die durch die Ausbuchtungen der weiten Tannenwälder sich ergebende gesunde natürliche Herbe des Klimas wird durch ausgiebige Besonnung glückselig temperiert.

Gutliche Kuranlagen, Spazierwege, Kutschstempel sind geeignet, den Gast die herrlichen Naturschönheiten genießen zu lassen, in welche der Ort in einer Mannigfaltigkeit wie selten einer eingebettet ist. Die Reichhaltigkeit an landschaftlichen Lebenswürdigkeiten im Umkreise eines verhältnismäßig beschränkten Raumes hat Oppenau den Ruf als der vorzüglichste Standort für den nördlichen Schwarzwald verschafft. Vier Talrichtungen und eine ganze Anzahl Zugangswege, die in Oppenau zusammenmünden, ermöglichen dem Besucher des Kurortes eine Reihe bemerkenswerter Punkte, wovon nur die berühmtesten Wasserfälle des Odenwalds und die romantische Klosterkirche von Klosterhellheim genannt seien. Oppenau hat regelmäßige Kraftpostverbindungen mit Lustadt — Reichenbach, Antriebs — Mippoldsdorf, Albersheim — Rühlstein — Hornsgrube und ist Station der Fernkraftpostbahnlinie Baden-Baden — Freiburg.

Enzklösterle bei Wildbad

Nicht weit von dem Wildbad Wildbad entfernt liegt der Ort im obersten Enzthal. Klösterle sahen die Leute. Die Wildbadbahn liegt 350 Meter über dem Meeresspiegel. Klösterle aber 600 Meter. Höhenluft! Kein Staub, aber Ozone! Kein Wunder bei solchen Wäldern, in denen der schmale Ort mit seinen über 900 Einwohnern eingebettet liegt. Bliesen, wenig Felder und dann Wald, nichts als Wald. Selbst für unheilbar gebaltene Kranke werden da von selber ganz nett, so beruhigt. Da oben in Enzklösterle hört aller Großstadtrummel. Ruhe und alle Sorge auf. Es gibt nur Natur, Ruhe, Licht, offenen Wein, liebe, freundliche Leute und Gasthöfe, wie der Großstädter es gar nicht erwartet.

Am Quellgebiet der Weschnitz

Von der „Rondschneiwiese“ und der historischen Walburgiskapelle / Idyllische Stätte

Quer durch den vorderen Odenwald eilt das Postauto von Heppenheim an der schönen Bergstraße hin über Berg und Tal nach Fürtz und von dort immer weiter östwärts im stets enger werdenden Weschnitztal. Gleich hinter Krumbach wird die Landstraße noch enger und von Krumbach ab schlängelt sie sich in einem dauernden Wellenwechsel hindurch zwischen den Gebirgszügen der Troim und Keunfischerhöhe, deren letzte Ausläufer hier zusammenstoßen. An den Wänden schattenspendende Buchen- und Tannenwälder, dazwischen ein liebliches Wiesentalchen, durch das das flutende Weschnitzbächlein plätschernd bald hüben, bald drüben seinen Weg nimmt.

In der „Leberbach“ treten die steilen Seitenhänge greifbar nahe; so bildet sich hier ein östlicher Torabschluß, durch den sich ein der Wasserlauf fängt — ähnlich dem westlichen Weschnitz bei Weinheim. Quer durch dieses Tor fließt die Weschnitz und daher führt auch die Straßenbrücke über das Bächlein, hinüber zur anderen Talwand, in deren Schatten es eine kurze Strecke grabadelt geht... dann eine kleine Wiegung und mit einem raschen Szenenwechsel sind wir am Quellgebiet der Weschnitz.

Eine schwarzwaldbühnliche Landschaft bietet sich dem erstaunten Auge! Die steilen Talwände sind zurückgetreten, die Talsohle erweitert sich zu einem Talkeßel: die ihn umschließenden Gebirgsarme geben dann mit ihrem Bestand an dunklen Nadelwäldern das Schwarzwaldbild, das durch die hineinastenden Buchenwälder des Lustkurortchens Weschnitz noch verschönert wird.

An den wenigen, vereinzelt liegenden Hofstätten vorbei, deren Bewohner gerne ein freundliches Wort wechseln, lenke ich meine Schritte zu einer der Hauptquellen der Weschnitz. Zwei kleine Trübe sind es, auf deren Grund die eine muntere Quelle quillt, seinen Sand herauspflüßend. Das ganze Jahr über sprudeln diese Quellen hier, im Gegensatz zu anderen, die bei trockenem Sommer versiegen oder im strengen Winter zufröhen. Noch zahlreiche andere Quellen schenken ihr Wasserlein

zur Talsohle, wo sich so allmählich die Weschnitz bildet. Sehr idyllisch liegt die Quelle in der sogenannten „Alt- oder Rondschneiwiese“. Wie ein großes, grünes Tuch im heißen Sonnenschein glimmernd liegt sie da: eine Einladung zu süßlicher Ruhe und heilsamen, ungehörtem Sonnenbade. Woher der Name? Auf einem erfolgreichen Fischgang mit meinem jagdliebenden Gastgeber kamen wir zu später Abendstunde hier vorbei: Der Mond stand am Himmel, sein bleiches Licht fiel auf die leuchtenden Birkenstämme, zitterte über das schon taunasse Gras und die weißen Strahlen spiegelten und brachen sich an den glitzernen Taupföpfen in glühenden Farben. Daneben aluderte ein elendes Bächlein sein ewiges Murmeln auf seinem Wege hinab zur arden Schöner, lange Zeit überließ ich mich diesem elfenbeinigen Stimmungsbild. Seit verstand ich die vertrauliche Anekdote eines jenen Hochzeitspaars: Märchenwiese — Liebeswiese... wie in Tausendund einer Nacht!

Von all den schönen Wanderungen hinaus zu den Höhen, zwischen wechselliegenden Schwarzwaldwäldern und gelben Gipsfelsensträndern sei jetzt nur von dem Aufstieg zur historischen Walburgis-Kapelle berichtet.

Eine Grotteabstiehl am schiefen Torbogen nennt als Baujahr A. D. 1671 — aber ihre Geschichte reicht bis zur Zeit Karls des Großen zurück. Die schwere Eichenentür öffnet sich inarend — fröhliche Kühle, ein leichter Modergeruch schwebt mir entgegen: einige Lichtstrahlen huschen lachend durch das Dürer, gleiten über den Hochaltar zum Standbild der heiligen Walburga. Ihre Hand ist zum Segen erhoben über den vor ihr knienden Betor — aber auch zum Segen über den ganzen Odenwald, der sich um ihre Kapelle als ein besonders herrliches Schaulust dem Auge bietet.

Zu den Klüssen, sich abfälsend, der Kapellenberg. Wie eine emporgerechte Hand grüßt sein dunkler Tannenwald darauf. Von rechts blickt der Obberg über das Obertal der Ueberwald und Wald winkt der Kaiserturn der Keunfischerhöhe — gegenüber der lange Tromm-

Wenn Baden-Baden dann „Süßes Löchel“

In den Osterferien wohn? — Nach dem Luftkurort
Hammelbach Privat-Pension
Luftkurort Fürth L. O.
(Odenwald) 300 Meter im Hotel-Pension Odenwald
Direkt am Wald, herrl. sonn. Zimmer, Vorzugl. Veru., etc.
Milchwirtsch. Sich. Sie auch Zimm. durch rechts. Bestellg.
5 Min. v. Bbl. Bah. staabl. Lage. gr. Garten m. Liegew.
gr. Schwimmbad, erstkl. Küche, schön. Sonntagsgrün. Penn.
(4 Mahl.) 3 RM. Keine Nebenkosten! — (19188) — A. Straßer.

Anzeigen im HB machen sich immer bezahlt!

Neckargemünd
Die Kur- und Gartenstadt
Kühle Wälder — Schönes Stadtbild am Neckar

Pension Kummelbacherhof G.m.b.H.
Neckargemünd bei Heidelberg
Gern besuchtes Tages-Kaffee
Eigene Konditorei. Das ganze Jahr geöffnet.

Höhenluftkurort Bernbach
50 m ü. d. M. — bei Herrnsbach
Gas haus und Pension „Baren“
Altenheim, Haus, Zimmer, Stiel, Wasser und Bad. Eig.
Meisgerei. — Prospekt.

Bei Solbad Rappena
Siegelsbach (Baden)
Gasth. z. Eisenbahn
(Kiedelbahn)
Schöne Zimmern m. Bll. k. u. w. Wasser
Liegewiese. Vier Möbl. Pensionen
3,50 RM. pro Tag. Schöner im Hause
Badkur v. 4 Woch. 112 Solbad. 1. Einst.
Arzt 125. — RM. 20. Solbad 135. — RM.
Näheres Prospekt. — W. Bauer Wng.

Schwarzenberg
bei Schönmünzach, Murgtal
Pension und Kaffee Schömann
ein herrliches Plätzchen, an Murg und
Wald gelegen. Ruhige Lage, Fließ- und
Wasserbäder. L. u. w. — 12. — RM.
Eig. Verköst. v. 12. — RM. 12. — RM.
und Nachkochen 4.50. Hauptkochen 3.50.
Telefon Schönmünzach M. — Prospekt
durch den Inhaber Chr. Schömann.

Die hohe Auflage
und die Verbundenheit
mit allen Schichten der Bevölkerung
sichern allen Anzeigen im
HB
vollen Erfolg

MARCHIVUM

Strommarkt

Ihren
DKW

WAGEN
oder Ihr
DKW

MOTORRAD
wenn Sie bei
DKW

venich
für DKW - E
3,7-
LANKEN
Speicher 27835
1400ZV

B
E
R

30 Jahre
o-Röblein
: 1,13
Paradeplatz
große Haus 101

Anzeig-
Bedarf
aller Art

DKW

WAGEN

DKW

MOTOR-
FÄDER

Schweiger
deich-Karlsh. 2
rmut 41099
ez.-Reparat.
-Werstatt
ntzteillager

Kaufen gef
ebrauchten
nhänger
Aufbauverm
ecellit, Rabe
4200 x 2000
Sangeberg un
T 81 N 6 a
Berling d. B.

rysler
riolet, 4flü
frei, in voll
n, dünnf
erfaufge
d. 1.1.1371 3
Serien D. 4

in gebrauchte
anomag-
maschine
e, mit 2 Ma
ein, Bauj 3
e Lederfell u
ed 150 mm ab
auf, abnehmb
des Wrenging
e 100 mm, 400
entwurf der
el, 83
(2529 R)

Ortstadt, nächst Augusta-Wilhelms-
Bastion, in russ. vornehm.
Gasse, 1 Treppe, sehr schöne
6 Zimmer, Küche, eingebr.
auf. Badelofen, auf Straße ob
Ende Hof an russ. arisch. Baum
vermieten. Wagn.: Wilhelm-Wagn:
Gasse 24. Sonntags um 11 - 16.

mit Saison
loft zu verm
Su erfr. im H
(13 345 St)

an vermiete
Schiff. Knaack
unter Nr. 133429
an den Verlag
Blanes erbeten.

als Heimarbeiter
Königsb. u. 13 71
am d. Verlag d.

N 7, 2
4000 Artikel

zu kaufen
Auf Nr. 507
(13 337 R)

el. | Dölfsche Buch
b. | Mannheim, P 4, 12 —

Handlung
Am Strohman

$\frac{1}{2} \left(\frac{1}{2} \right) = \frac{1}{4}$

MARCHIVUM

Kaffee Börse Samstag Sonntag

Wein- und Blütenfest mit Konzert und Verlängerung

Ihre Verlobung geben bekannt

Friedel Metzler
Otto Stadler
Lehrmittelsassessor

Mannheim, den 29. März 1936

Große Merzelstr. 25

Emil-Heckel-Str. 6

Die Verlobung unserer Kinder
Hildegard u. Karl Theodor
geben wir bekannt

August Itschner
u. Frau Luise geb. Senner
MANNHEIM-FEUDENHEIM
Liebhaberstr. 21

Dr. Theodor Tenner
u. Frau Marie geb. Tecklenburg
DARMSTADT
Wilhelminenplatz

Meine Verlobung mit Fräulein
med. prakt.
Hildegard Itschner
gebe ich hiermit bekannt

Dr. med.
Karl Theodor Tenner
Assistenzarzt

MANNHEIM
Städt. Krankenanstalten

EMMY WOLFERT
PHILIPP LOB
Kaufmann
Verlobte

Mannheim-Feudenheim

Mannheim-Wallstadt

29. März 1936

KARL FR. MÜLLER
Kreiswohlfahrtsleiter

FRANZISKA MÜLLER

GEB. REICHERT

Vermählte

Freiburg i. Br.
Guttenstr. 31

28. März 1936

Mannheim
Bennersho Str. 22

Willy Burkardt
Wilhelmine Burkardt
geb. Christ
VERMAHLTE

Mannheim Wallstadt, den 29. März 1936

Ihre Vermählung geben bekannt

Hanspeter Bellingrodt

Stellen-Assessor

Jenny Bellingrodt

geb. Höfler

Schwelm
Schlageterstr. 6

Mannheim
Nuitsstr. 10

Bockbierfest
am 28. und 29. März 1936 beim
Vohmanns Adl
am Clignetplatz (Neckarstadt)
in den oberen und unteren Räumen
Polizeistundenverlängerung

Sämtliche Putzartikel
Bohrerwachs, Putzwolle, Stahlspäne
reines Terpentin und -Ersatz
Bekannt preiswerte Einkaufsquelle des Lindenhofs
MERKUR-DROGERIE
Pho ohaus - rich Meerkle, Gontardplatz 2, Fernruf 22067

Tanzschule
Heinrich Ungereiter & Sohn
Mannheim
Laurentiusstr. 17 a
Kursbeginn: Donnerstag, den 2. April 1936, abends 8.15 Uhr
Anmeldungen erbeten. Privatstunden zu jeder Tageszeit.

Bekanntmachung!

Vom 1. April 1936 ab werden unsere Schaller-
stunden geändert und wie folgt festgesetzt:

Montag bis Freitag 8³⁰ bis 12³⁰

14⁰⁰ bis 16⁰⁰

Samstag 8³⁰ bis 12³⁰

Allgem. Ortskrankenkasse Mannheim

Der Leiter: Büchner.

133696

Adolf Kloos

Sämtliche Baustoffe - Hausentwässerungs- und
Sanitäre Artikel - Wand- und Bodenplatten

Dalbergstraße 41

Fernsprecher 20836

Von der Reise zurück

Dr. med. Spiegel

Facharzt für Magen-, Darm-
u. Stoffwechselkrankheiten

L 15, 15 Fernspr. 27891

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Dalbergstr. 2

LINA SCHMITT

Hebamme Fernruf 23711



PHÄNOMEN
DAS MUSTERBÜLTIGE KRAFTFAHRRAD

Vertrieder:
Mannheim-Neckarau: Fr. Schreiber, Maestr. 43
Mannheim-Sandhofen: Georg Striehl - Viern-
heim: Hans Knapp, Alleiniger Sachmotor-
Dienst, Fernruf 84



Weinbrand
FR. REISIG-HEIDELBERG u. N.
WEINBRAND-GESELLSCHAFT, LUDWIG, BRUNN

Gute Bilder

Oelgemälde, Stiche, Aquarelle,
Radierungen etc. kaufen Sie
vorzüglich und billig bei

Kunsthandlung Gropp - T. 6, 27

Am Tennisplatz An- und Verkauf

Bergmann & Mahland
Optiker

E 1, 15 Mannheim E 1, 15

Fernruf 32179

In der Pause die gute

Erfrischung

im **Theater-Kaffee**

gegenüber d. Haupteing. d. Nat. Theat.

B 2, 14 Geogr. 1785

Pausenglocke des Nat.-Theaters

Anzeigen

für die

Montag

Frühhausgabe

müssen bis spätestens

Sonntag nachm. 5 Uhr

aufgegeben sein!

Verschiedenes

Norddeutsche
Saatkartoffeln

Sorten:
Chama, Hürterhülle,
Piana, Götterhülle,
Hürterhülle, Beran,
Coul, weiße, Coud-
wälder, Blau.

Wieg. Schmidt,

Wg. Seidenheim

Fernruf 470 44.

(13 273 R)

Erdbbeer-
pflanzen

(Name: Reuter)

100 St. 2 - M.

bei abzugeben

altm. Schwin-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-

Wachhülle-